

Volksstimme

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Ost- und Westpreußen je mm 0,12 Zloty für die achtzehntägige Zeit, außerhalb 0,14 Zloty. Anzeigen unter Zeit 0,50 Zloty, von außerhalb 0,60 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 12. cr. 1,65 Zl., durch die Zeit bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königsbrunn, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolportage.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29), Telephon: P. R. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Ein Fünfer-Komitee für den polnisch-litauischen Streit

Der Versuch einer friedlichen Lösung — Noch keine Entscheidung gefallen — Günstiger Verlauf der Aussprache

Genf. Im Laufe des Sonntags haben weitere Verhandlungen der vier eingetroffenen Außenminister stattgefunden. Unter diesen hatte Chamberlain den Besuch des polnischen Außenministers Zaleski entgegengenommen. Weiter ist auch der litauische Gesandte, Ministerpräsident Woldemaras, hier eingetroffen, ferner der polnische Kommissar in Danzig, Strahburger. Zur französischen Delegation gehört auch der französische Gesandte in Kowno, der Sonntag Abend hier eingetroffen ist.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen steht gegenwärtig ausschließlich die polnisch-litauische Frage. Der Gedanke eines Dreierkomitees ist jetzt in den Hintergrund getreten. Statt dessen will man ein Fünferkomitee bilden, das, wie bereits gemeldet, unter dem Vorsitz des holländischen Außenministers Blandin tagen soll, der auch zum Berichterstatter für den polnisch-litauischen Streitfall im Rat ernannt werden soll. Nach den bisherigen Verhandlungen soll das Fünferkomitee sodann noch aus Briand, Stresemann, Chamberlain und dem japanischen Bot-

schafter in Paris, Matschi, bestehen. Jedoch ist eine Entscheidung noch nicht gefallen.

Litauen verzichtet nicht auf Wilna

Kowno. Die offizielle „Litwa“ veröffentlicht einen großen, das gesamte Titelblatt einnehmenden Artikel mit der Überschrift: Niemals, in dem konsequent erklärt wird, daß Litauen niemals von Wilna absehen werde und niemals auf Wilna verzichten würde. Das litauische Volk wolle friedliche und kulturelle Arbeit. Würde man ihm jedoch zumuten, auf Wilna zu verzichten, dann würde es einmütig aufstehen und rufen: Niemals. Dieser Artikel, der in Litauen heute die Sensation bildet, dürfte die Stimmung widerspiegeln, die in den politischen Kreisen herrscht, die hinter Woldemaras stehen. Aber auch die oppositionellen Blätter erklären heute einstimmig, daß eine Preisgabe Wilnas ausgeschlossen sei, da sie für Litauen das Aufhören der wirtschaftlichen und politischen Selbständigkeit bedeuten würde.

Genf als Prüfstein

Am 5. Dezember tritt der Völkerbundsrat erneut zu einer Sitzung zusammen, um über wichtige Fragen die Entscheidung zu treffen. Schon die Septembertagung war außerordentlich belastet, aber im letzten Moment hat man noch Kompromisse geschaffen, die zwar niemanden befriedigten, indes doch an der schwierigen Materie herumgingen und „Frieden“ und „Eintracht“ unter die Völkerbundsmitglieder brachten. Und nun sind wiederum gerade die Augen der ganzen Welt nach Genf gerichtet, nicht nur, weil die Russen sich, wenn auch zu rein demonstrativen Zwecken, im Rahmen des Völkerbundes einfanden, sondern weil der Völkerbund einen „Friedenszustand“ in der Wilnafrage geschaffen hat, an welchem er noch recht lange krankt wird. Die Russen benutzten ja die Abrüstungskonferenz, um zu zeigen, wie sich bei ihnen der Gedanke als Ideal darstellt, wohl wissend, daß ihnen keine Großmacht folgen wird, und daß die ganze Abrüstungsfrage nur aufgeworfen wird, um den verschiedensten Staaten neue Möglichkeiten zu Aufrüstungen zu geben. Und von Zeit zu Zeit zeigt dann eines der Mitglieder am praktischen Beispiel, wie notwendig es seine Rüstungen benötigt, wie man dies gerade am Wilnastreit jetzt beobachten kann. Die streitenden Parteien berufen sich auf den Völkerbund, aber vergessen nicht, darauf hinzuweisen, daß, wenn er nicht eine Entscheidung in ihrem Sinne trifft, sie in Zukunft nicht auf sein Eingreifen rechnen, sondern vollendete Tatsachen schaffen, die dann der Völkerbund gnädigst zu sanktionieren hat. So war es mit der Wilnafrage, als Zeligowski seinen Marsch vollzog, so war es mit dem Memelland, als die Litauer es in „Verwaltung“ übernahmen. Aber die Nachwehen solcher „Siege“ pflegen sich noch nach Jahren auszuwirken, und der Völkerbund hat an eigenen Entscheidungen verdammt wenig Freude.

Litwinow und Stresemann bei Briand

Die ersten Unterredungen in Genf

Genf. Im Laufe des Sonntags haben bereits die ersten Fühlungsnahmen zwischen den zu der Ratstagung eingetroffenen Außenministern stattgefunden. Briand und Chamberlain trafen in dem gleichen Zuge aus Paris ein. Der polnische Außenminister Zaleski ist bereits Sonnabend hier eingetroffen.

Briand hatte Sonntag Vormittag längere Aussprachen zunächst mit Paul Boncour, sodann mit Zaleski, Benesch und dem französischen stellvertretenden Generalsekretär des Völkerbundes, Uvenol. Der englische Außenminister war von Briand zu einem Frühstück eingeladen worden, an dem weiter keine Persönlichkeiten teilnahmen. Im Laufe des Nachmittags empfing Briand den Präsidenten der Abrüstungskommission, Loudon, und den Präsidenten der gegenwärtigen Ratstagung, den chinesischen Gesandten Tscheng Koh. Es stehe jedoch noch nicht endgültig fest, ob dieser tatsächlich morgen den Vorsitz im Rat übernehmen wird. Für heute Nachmittag ist weiter zunächst eine Besprechung zwischen Briand und Litwinow und sodann eine Unterredung zwischen Briand und Dr. Stresemann vorgesehen.

Wie von gut informierter französischer Seite verlautet, wird die Unterredung zwischen Briand und Litwinow vor allem die Wiederaufnahme der englisch-russischen Beziehungen, ferner die Regelung des polnisch-litauischen Streitfalles, die kommunistische Propaganda in Frankreich, die Verhandlungen der Abrüstungskommission und voraussichtlich auch die französisch-russische Schuldenregelung zum Gegenstand haben. An der Unterredung mit Litwinow wird auch Lunatscharski teilnehmen.

Dr. Stresemann traf Sonntag Mittag aus Nürnberg hier ein. In seiner Begleitung befand sich Ministerialdirektor Gauß und Legationsrat Redhammer. Dr. Stresemann ist wie üblich, im Hotel Metropole abgestiegen. Staatssekretär von Schubert wird erst am Dienstag hier erwartet, da er am Montag im Rheingebiet weilte. Montag Nachmittag trifft der übrige Teil der dtsh. Delegation mit dem Reichspressesekr. Jachin hier ein. In der Unterredung zwischen Briand und Stresemann heute Nachmittag wird in erster Linie die Regelung des polnisch-litauischen Konfliktes zur Erörterung gelangen. Hierüber sind in den letzten Tagen noch eingehende Verhandlungen zwischen der englischen, französischen und deutschen Regierung geführt worden, ohne daß bisher ein abschließendes Ergebnis dieser Verhandlungen vorliegt. Im Vordergrund steht noch immer die Schaffung eines Dreier-Komitees, dem die weitere Behandlung des polnisch-litauischen Streitfalles übertragen werden soll. Ob Deutschland an diesem Dreierkomitee teilnehmen wird, steht bis zur Stunde noch nicht fest und wird wohl erst in der heutigen Unterredung zwischen Briand und Stresemann geklärt werden. Von deutscher Seite wird man wohl nach wie vor mit großem Nachdruck jede Einschränkung der Unabhängigkeit Litauens ablehnen und auf eine friedliche Regelung des Streitfalles drängen.

Der litauische Ministerpräsident Woldemaras trifft heute Nachmittag in Genf ein. Es steht zur Stunde immer noch nichts fest, ob und wann Pilsudski nach Genf kommen wird. In Völkerbundsreisen rechnet man jedoch nach wie vor mit der Möglichkeit, daß Pilsudski an den voraussichtlich Ende der Woche stattfindenden, polnisch-litauischen Verhandlungen im Völkerbundsrat teilnehmen wird.

Die Aussichten in Warschau

Dr. Hermes über die Verhandlungen.

Warschau. Der Führer der deutschen Abordnung, Minister a. D. Dr. Hermes, empfing Sonnabend in Gegenwart des deutschen Gesandten in Warschau den Vertreter der „Epoca“, dem er in einem Interview erklärte, daß er nach Warschau mit dem aufrichtigsten Wunsche gekommen sei, die Verhandlungen über den deutsch-polnischen Handelsvertrag nach Möglichkeit rasch zu einem günstigen Abschluß zu bringen. Bezüglich der Stellungnahme der öffentlichen Meinung Deutschlands zum Handelsvertrage bemerkte Dr. Hermes, daß kein vernünftig denkender Mensch in Deutschland gegen den Abschluß eines Handelsvertrages mit Polen etwas einwenden könnte. Ueber die in der deutschen Presse auftauchenden Gerüchte, als sei Dr. Hermes ein Vertrauensmann der agrarischen Kreise, erklärte er, daß er nichts Bevollmächtigter irgendeiner Partei, sondern als Vertreter der deutschen Regierung gekommen sei, die, indem sie die Anschauungen der Mehrheit des Deutschen Volkes vertritt, den aufrichtigsten Wunsch hegt, zu einem Einvernehmen unter entsprechenden, die beiden Parteien am ehesten zu zufriedenstellenden Bedingungen zu kommen.

Dr. Benesch für einen Bund der Kleinen Staaten

London. In einer Unterredung mit dem Genfer Spezialkorrespondenten des „Observer“ erklärte der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch, die Frage der Abrüstung stehe für die Staaten der Kleinen Entente im engen Zusammenhang mit den allgemeinen Verhältnissen auf dem Balkan. Er habe freis darauf vertraut, daß der Tag kommen werde, da alle kleinen Staaten Abkommen über die Errichtung einer Völkergemeinschaft schließen würden, in der die Staaten unter Erhaltung ihrer vollen Souveränität innerhalb der eigenen Grenzen in allen auswärtigen und besonders wirtschaftlichen Fragen eng zusammenarbeiten würden. Sein Ideal sei ein Bund der Nationen der Kleinen Entente.

In Zukunft nur noch drei Ratstagungen im Jahre?

Genf. Die Mitglieder des Völkerbundsrates verhandeln über die Herabsetzung der Zahl der jährlich viermal stattfindenden Ratstagungen. Man beabsichtigt, auf Grund eines bereits mehrfach erörterten englischen Vorschlages, in Zukunft nur noch drei Ratstagungen abhalten zu lassen, und zwar im Januar, im Mai und im September. Die Entscheidung hierüber wird wahrscheinlich auf die Septembertagung verlagert werden, um der Vollversammlung des Völkerbundes Gelegenheit zur Stellungnahme zu diesen Vorschlägen zu geben. Nach diesen Vorschlägen würde somit die Dezembertagung künftig in Fortfall kommen.

Die Wilnafrage ist heute ein Prüfstein für den Völkerbund und welche Lösung man immer vorschlagen wird, die Frage bleibt ungelöst, weil es hier zwischen den Partnern keine Verständigung gibt. Polen fordert die Aufhebung des Kriegszustandes und die Aufnahme der diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen, sowie den endgültigen Verzicht Litauens auf das Wilnaland. Und sollte es in dieser Beziehung nicht befriedigt werden, so will es die Konsequenzen ziehen und auch aus dem Völkerbund austreten, wie es im Verlauf des Sonntags in Genf kolportiert wurde. Allerdings ist es nur ein Gerücht, welches mit der Reise des Marschalls Pilsudskis verknüpft wird, der sich durch ein ziemlich offenes Interview die Reise nach dort verweigert hat. Denn ein Diktator befehle den anderen mit „Ehrenworten“, die sonst in der Diplomatie wenig geläufig sind. Und sollte der Ministerpräsident Polens doch noch nach Genf fahren, so findet er dort eine Atmosphäre vor, die wenig geeignet ist, Polen Nutzen zu bringen. Die Reise würde ungefähr mit der ähnlich sein, als Mussolini in Genf weilte und einige Staatsmänner es vorzogen, ihn nicht zu empfangen. Wir glauben, daß der politische Außenminister Pilsudski gut beraten wird und sind der Ansicht, daß seine Ankunft in Genf im Augenblick wenig erwünscht ist.

Wir wollen durchaus nicht die Behauptung aufstellen, daß man in Völkerbundsreisen die Abwesenheit Woldemaras besonders „herzlich“ empfindet, aber schließlich muß mit ihm sanfter geredet werden, ihm plausibel gemacht werden, daß er gegenüber den polnischen Anwürfen nachgiebiger sein soll, wenn er noch als Ministerpräsident nach Kowno heimkehren will. Nun erhebt sich die Frage: Kann Woldemaras solche Zugeständnisse machen, die auch nur einigermaßen den Konfliktstoff zwischen Polen und Litauen beseitigen? Diese Frage aufzuwerfen, heißt, sie verneinen. Denn die Antwort ganz Litauens ist: Ohne Rückgabe Wilnas keine Verständigung mit Polen! Und hier liegt der tiefste Grund zwischen Polen und Litauen, den kein Völkerbund lösen kann, wenn er beiden Teilen gerecht werden will. Ein Kompromiß ist wahrscheinlich, aber dann dürfte es in der Einfügung einer Kommission bestehen, die das ganze Problem unteruchen und die Entscheidung hinausschieben soll. Gelänge dies, so hätten wir wohl bis März nächsten Jahres Ruhe, aber keine Lösung des Problems. Die Verträge der Mächte, insbesondere Frankreichs, Italiens und Englands, auf Kowno einen Druck auszuüben, da sich Litauen durch die Russen gestärkt fühlt und nun dem Völkerbund die Frage vorlegt, jetzt zu entscheiden, zu zeigen, welche Macht der Völkerbund besitzt. Wie immer man sich von polnischer Seite zu dem Problem Wilna stellt, das Recht ist jedenfalls auf Seiten Litauens, welches sich mit keiner Lösung einverstanden erklären wird, wenn es das Wilnaland nicht zurück erhält. Und keine polnische Regierung ist möglich, wenn sie ein solches Zugeständnis gegenüber Litauen machen wollte.

Die englisch-russischen Beziehungen

Ein Interview Litwinows — Die gescheiterte Vermittlung Frankreichs

London. In einem Interview des Genfer Korrespondenten des „Observer“ mit Litwinow wies dieser auf die ausgesprochen skeptische Einstellung der Welt gegenüber den Arbeiten der Abrüstungskommission hin. Im Gegensatz zur Welt- und Presse, die in der Teilnahme der Sowjetdelegation an den Arbeiten der Abrüstungskommission nicht den alleinigen Zweck des Aufenthaltes der Russen in Genf erblickt, könne er versichern, daß die russische Delegation nur in Genf sei, um das Werk der Abrüstung mit allen Kräften zu unterstützen. Gleichzeitig müsse er jedoch hervorheben, daß Rußland niemals abgestritten habe, daß es die Wiederherstellung normaler Beziehungen zu allen Ländern anstrebe. Großbritannien habe inzwischen zweifellos festgestellt, daß das Experiment des Abbruchs der Beziehungen in jeder Hinsicht ein schwerer Fehler gewesen ist. Der Abbruch der Beziehungen hätte nur dann Sinn gehabt, wenn er als ein vorbereitender Schritt zu einem bewaffneten Angriff auf Schwizrußland gedacht gewesen sei. Das aber lehnten die verantwortlichen Persönlichkeiten in Großbritannien aufs entschiedenste ab. Die Beziehungen zwischen den beiden Ländern könnten wieder her-

gestellt werden, sobald die britische Regierung hierzu bereit sei.

Genf. Wie in englischen Kreisen verlautet, soll es nunmehr endgültig feststehen, daß keine Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Litwinow stattfinden wird. In den letzten Tagen war durch Vermittlung eines der maßgebenden Mitglieder der französischen Delegation in der Abrüstungskommission die Anfrage über Paris an die englische Regierung gerichtet worden, ob Chamberlain bereit sein würde, Litwinow in Genf zu empfangen. Der englische Außenminister Chamberlain soll sich hierzu grundsätzlich bereit erklärt haben. Jedoch haben einige Mitglieder des englischen Kabinetts Chamberlain veranlaßt, diesem Wunsch Litwinows nicht stattzugeben, da diese Kreise sich von einer Zusammenkunft zwischen Litwinow und Chamberlain keinen praktischen Nutzen versprechen. Aus diesem Grunde soll Chamberlain der französischen Delegation nunmehr mitgeteilt haben, daß er nicht in der Lage sei, Litwinow in Genf zu empfangen. Die Entscheidung hierüber soll erst im Laufe des heutigen Tages auf Grund einer nochmaligen direkten Nachfrage in London erfolgt sein. Man wird gleichwohl eine Bestätigung dieser englischen Art abzuwarten haben.

Die Wahltaktik der französischen Sozialisten

Ein Artikel von Blums.

Paris. Im „Populaire“ veröffentlicht Leon Blum einen Artikel über das Verhalten der Sozialistischen Partei bei den nächsten Kommunalwahlen. Was die Hauptwahl angeht, so werde die Sozialistische Partei einen rein sozialistischen Wahlkampf mit eigenen Kandidaten für ihre eigene Partei führen. Was hingegen die Stichwahl betrifft, so werde der Parteitag sich wohl nicht für ein generelles Bündnis mit den Radikalen auf der einen Seite, noch mit den Kommunisten auf der anderen Seite entscheiden können, so daß ein Prinzip gefunden werden müsse, nach dem sich die Parteiorganisation bei der zweiten Wahl verhalten müßten. Ein solches Prinzip könne nach Blums Ansicht darin gefunden werden, daß die Sozialistische Partei die günstigsten Bedingungen für die Arbeiterschaft zu erlangen suche, das heißt, Gewährleistung der republikanischen Institutionen und aller positiven Reformbestrebungen. Dieser Grundsatz werde sich am besten durchzuführen lassen, wenn die Partei ihre Kräfte bei der zweiten Wahl darauf konzentrieren werde, den reaktionären Kandidaten auszuschalten.

Die Zusammenkunft Stresemann-Litwinow

Genf. Die Unterredung zwischen Litwinow und Stresemann im Hotel Metropole, die Sonntagabend anschließend an die Unterredung Briand-Stresemann stattfand, dauerte fast eineinhalb Stunden. Über den Inhalt der Unterredung wird von beiden Seiten Stillschweigen bewahrt. Im Mittelpunkt der Unterredung hat zweifellos der litauisch-polnische Streifzug und die Stellungnahme der Moskauer Regierung zu den bereits eingeleiteten Verhandlungen gestanden. Nach Litwinow suchte der japanische Untergeneralsekretär des Völkerbundes, Sugimura, Dr. Stresemann auf.

Von russischer Seite wird zu der Unterredung zwischen Briand und Litwinow mitgeteilt, daß auch der polnisch-litauische Konflikt erörtert worden sei. Litwinow habe an Briand das Ersuchen gerichtet, die Warschauer Regierung zur Mäßigung anzuhalten, um überzogenen Schritten der polnischen Regierung vorzubeugen. Die russische Regierung hält bisher an ihren Resolutionspositionen für Montag vormittag fest.

Wäre die Wilnafrage nur ein Streitobjekt zwischen Polen und Litauen, die Großmächte würden schon ein Recht ausüben, welches zugunsten Polens sprechen würde. Aber mit dem Wilnafreit erhebt sich der Koloss Rußland, der keinen Eingriff des Völkerbundes dulden wird, der am gegenwärtigen Zustand etwas ändert, und die Russen haben noch nicht erklärt, daß es ihnen gleichgültig ist, wer Wilna besitzt, jedenfalls den Vorgängern Woldemaras in einem Vertrage Wilna zugesichert. Wollte nun Polen nach der Völkerbundstagung vollendete Tatsachen schaffen, so würde dies zu einer kriegerischen Aktion im Osten führen, deren Ausgang jedenfalls für alle Beteiligten recht zweifelhaft ist, die osteuropäische Landkarte gründlich ändern und durchaus nicht einen „gesunden“ Zustand herbeiführen. Diese Tatsachen sind es, die der Völkerbund bei der Beurteilung der Wilnafrage oder wie man zu sagen pflegt, des polnisch-litauischen Streites, zu beobachten hat.

Zu allem Unglück findet die Tagesordnung noch eine Reihe anderer Fragen vor, die Polen angehen und die alle ziemlich komplizierter Natur sind. Es ist also durchaus verständlich, daß man in diplomatischen Kreisen mit einer Ueberrückung bei der Dezentratung rechnet und zwar mit dem Austritt Polens aus dem Völkerbund. Wir betrachten dieses Gerücht durchaus als einen Vorboten, der gewisse Gefühle dämpfen soll, aber auch durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt. Bisher hatte ja der Völkerbund in den Duziger Fragen einen Ableiter, eine Kompromißreserve, mit der man Polen entgegenkommen konnte. Aber in der Wilnafrage ist dies weniger möglich. Und außereuropäische Völkerbundsmitglieder sehen es nicht mehr gern, daß man sich seit Beginn des Völkerbundes auf jeder Tagung mit polnischen Fragen beschäftigt. Schließlich ist auch der letzte Vorstoß zur „Sicherheit Europas“ Polen bekannt, den man der Abrüstungskommission überwies und mit welchem sich selbst bei der Erörterung der „Sicherheitsfragen“ die vertagte Kommission nicht beschäftigt hat. Man spricht auch davon, daß in der internationalen Diplomatie keine Geneigtheit besteht, wieder bis kurz vor Weihnachten in Genf zu weilen, und so kann man sich leicht vorstellen, welche Lösung der Völkerbundsrat für alle schwebenden Fragen in Vorbereitung hat. Man braucht heute darüber nicht mehr zu streiten, ob die Russen in Genf mit anderen Staatsmännern zwecks Verständigung Zühlung nehmen werden. Für sie genügen die bisherigen Demonstrationen, zur ernsthaften Erwägung des Beitritts zum Völkerbund bleibt es noch Zeit und muß auch von den Großmächten durch besondere Konzessionen an Moskau erkauft werden.

Uns in Oberösterreich interessiert es insbesondere, was der Völkerbund hinsichtlich seines Märzkompromisses zu tun gedenkt. Eine Verschiebung der Frage ist wohl auch hier nicht gut möglich, aber allen Träumern vom „Sieg der deutschen These“ sei gesagt, daß auch hier schon ein Kompromiß vorliegt, daß die Kinder aus den Anmeldeungen zum Schuljahr 1927/28 durch Maurer weiter geprüft werden, das Elternrecht also ausgeschiedet und man es Deutschland wahrscheinlich überlassen wird, das Haager Schiedsgericht anzurufen, damit es eine juristische Auslegung des Genfer Kompromisses durchführen soll. Inzwischen wird man wohl zwischen Warschau und Berlin ein Kompromiß finden, wenn auch im Augenblick nicht zu übersehen ist, wie es dem Elternrecht tatsächlich gerecht wird. Jedenfalls hat die deutsche These in der Auslegung Krutias eine Form erhalten, die dringend davor warnen soll, in Zukunft auf Kompromisse einzugehen.

Zu der Genfer Tagung wäre noch manches zu sagen, doch sind es Fragen, die uns weniger mittelbar interessieren. Man wird gut tun, hinsichtlich der Dezentratung des Völkerbundstages seine Wünsche recht bescheiden zu stellen. Denn noch ein paar solcher „Völkerbundserfolge“, und der Völkerbund kann sein eigenes Grablieb fingen.

Sofias Lichtlabel

durch Dynamitanschlag zerstört

Berlin. Nach einer Meldung der Morgenblätter aus Sofia wurde dort am Sonnabendabend ein Dynamitanschlag verübt, durch den das elektrische Lichtlabel zerstört wurde. Die Stadt lag über eine Stunde vollkommen im Dunkeln, der Verkehr war bis zur Einschaltung des Reservestromes lahmgelegt. Polizei und Militär sorgten für Aufrechterhaltung der Ordnung. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden.

Die Mission des Dr. Fu-Mandschu

Roman von Sax Rohmer.

41)

„Wie ich die Leute sah, will ich nicht erst zu erklären versuchen. Ich sage Ihnen einfach, daß ich sie sah. Ich hatte die Empfindung, mich selbst verraten zu haben.“

„Sie haben das Geheimnis des Kombinationschlusses verraten!“ krachte Smith ihn auf.

„Was!?“ brummte Weymouth stutzengelnd.

West fuhr fort: „Kurz vor dem völligen Nichts irrlichterte ein Name vor meinen Augen. Es war Bayard Taylor.“

„Jetzt ist es mir klar!“ rief ich. „Jetzt ist es mir klar! Ein anderer Name fiel mir soeben ein, Herr Ingenieur — der des Franzosen Moreau.“

„Du hast das Rätsel gelöst,“ bekräftigte Smith. „Sicherlich aber hat Herr West an den amerikanischen Forschungsreisenden Bayard Taylor gedacht. Denn Moreaus Werk ist rein wissenschaftlicher Natur, und er hat es wahrscheinlich nie gelesen.“

„Ich kämpfte gegen die Empfindung an, die mich zu Überwältigen drohte,“ berichtete der Kapitän weiter, „als ich den mir schwach bekannten Namen mit den mich umringenden phantastischen Dingen zu verbinden trachtete. Es kam mir vor, als ob das Zimmer wieder verlassen und ich allein sei. Ich trat hinaus, um zu telefonieren. Ich vermochte kaum zu gehen. Es schien eine halbe Stunde zu dauern, bis ich am Apparat angelangt war. Ich erinnere mich, daß sich Scotland Yard meldete. Von da an ist alles in meiner Erinnerung ausgelöscht.“

Eine kurze, spanende Stille folgte. Die Hände auf dem Rücken, starrte Smith aus dem Fenster.

„Andaman — Zweiter!“ stieß er unvermittelt hervor. „Herr Kommissar, wann geht der erste Frühzug nach Tilbury?“

„Nicht Minuten vor halb sechs vom Bahnhof Fenchurch-Street!“

„Zu spät! Nehmen Sie ein Auto und lassen Sie zwei Ihrer tüchtigsten Männer sich bereithalten, sofort nach China zu reisen! Bestellen Sie dann einen Extrazug, der in fünfundzwanzig Minuten nach Tilbury abgeht! Sorgen Sie weiter dafür, daß hier ein Wagen vor der Tür wartet!“

Weymouth war sichtlich verblüfft, wagte jedoch keine Einwände. Gleich darauf war er verschwunden. Ich sah Smith erstaunt an, da ich nicht begriff, was die sonderbaren Maßregeln zu bedeuten hatten.

„Nun Sie wieder klar denken können, Herr West,“ wandte sich mein Freund an den Amerikaner, „geben Sie mir doch, bitte, Auskunft, wie Sie sich Ihre Erlebnisse deuten: Die Beobachtungsfehler hinsichtlich der Zeit; die Einbildung, Leute zu sehen; die Illusion, daß das Zimmer abwechselnd größer und kleiner wurde; den Lachanfall und die Erinnerung an den Namen Bayard Taylor. Da Sie anscheinend das Werk dieses amerikanischen Reisenden über das Land der Sarazenen kennen, müssen Ihnen diese Symptome vertraut sein.“

Norris West drückte die Hände gegen die schmerzende Stirn. „Bayard Taylors Buch? Ja... ich weiß jetzt, wessen mein Hirn sich zu erinnern versuchte — Bayard Taylors Berichte über seine Erfahrungen unter dem Einfluß des Haschisch! Herr Smith, man hat mich mit Haschisch betäubt!“

Smith nickte ingrimisch. „Cannabis indica!“ bestätigte ich. „Indischer Hanf. Damit sind Sie betäubt worden. Ich bin überzeugt, daß Sie ein Gefühl der Uebelkeit mit leidendem Durst wie auch Schmerzen in den Muskeln, besonders in der Deltamuskulatur, verspüren. Man wird Ihnen ungefähr fünfzehn Gramm verabreicht haben.“

Smith pflanzte sich vor dem Fenster auf und blickte ihm scharf in die glaslosen Augen. „Es muß sich gestern abend jemand auf Ihrem Zimmer befunden und die Chloroformkapseln mit Haschisch vertauscht haben. Können Sie angeben, wer dafür in Frage käme?“

West zögerte. „Gestern nachmittag war in der Tat jemand hier,“ murmelte er widerstrebend, „aber...“

„Eine Dame vielleicht?“

West nickte. „Eine Dame, die ich kürzlich kennenlernte; eine Ausländerin...“

„Karamaneh!“ rief Smith triumphierend. „Fu-Mandschus Komplizin!“

„Ich weiß nicht, was Sie meinen; aber sie hat mich, sie vor einem geheimnisvollen Verfolger zu beschützen, der ihr vom Bahnhof Charing Cross an nachgegangen sei. Sie erklärte, daß er unten im Hausflur stünde. Natürlich forderte ich sie auf, einsteigen zu dürfen, während ich mich nach unten begab, um zu sehen, was der Mann wollte.“ Er lachte kurz auf. „Ich hielt mich nicht mehr für jung genug, um von einer Dame genarrt

werden zu können. Sie sprachen soeben von einem Menschen namens Fu-Mandschu. Ist das der Schurke, der meine Pläne entwendet hat? Beauftragter zweier Staaten haben bereits versucht, sie zu fassen. Der Chinese jedoch ist ein Novum.“

„Dieser Chinese,“ erklärte Smith, „ist das größte Novum unserer Zeit. Erkennen Sie übrigens Ihre Symptome auf Grund von Bayard Taylors Erzählung?“

„Was Herr West geschildert hat,“ warf ich ein, „stimmt außerdem völlig mit Moreaus Buch über Haschisch-Halluzinationen überein. Nur Fu-Mandschu, glaube ich, konnte auf den Gedanken verfallen, indischen Hanf zu verwenden. Doch zweifle ich, daß es reiner Cannabis indica war. In jedem Falle wirkte es wie ein Opiat...“

... und betäubte das Opfer mehr als reichlich,“ unterbrach mich Smith, „so daß es geringe, Fu-Mandschu undemerkte Eintritt zu verschaffen. Es ist in diesem Falle schwierig, Halluzinationen von Wirklichkeit zu unterscheiden; aber ich nehme an, Herr West, daß der chinesische Doktor einen hypnotischen Einfluß auf Ihren widerstandsfähigen Geist ausübte. Wir haben den Beweis, daß er Ihnen das Geheimnis des Kombinationschlusses entlockte.“

„Das weiß Gott!“ rief West. „Aber wer ist eigentlich dieser Fu-Mandschu, und wie gelang es ihm, in mein Zimmer einzudringen?“

Smith sah auf die Uhr. „Ich habe keine Zeit, Ihnen das jetzt zu erklären, wenn ich dem Mann, der im Besitz der Pläne ist, den Weg abschneiden soll. Vorwärts, Peitrie! Wir müssen innerhalb einer Stunde in Tilbury sein. Wir haben noch eine geringe Chance!“

Zwanzigstes Kapitel.

Einige Theorien und eine Tat.

Während uns eine Autodroschke zum Bahnhof brachte, beschäftigte ich mich dauernd mit der Frage, wie es Fu-Mandschu fertiggebracht haben mochte, in den dritten Stock jenes Gebäudes zu gelangen.

„Smith,“ sagte ich, „die Spuren auf dem Fensterbrett bilden scheinbar den Schlüssel zu dem Geheimnis, das mir keine Ruhe läßt.“

„Ja!“ Mein Freund warf einen ungeduldrigen Blick auf die Uhr. „Aber erinnere dich nur einmal der Liebhaberischen Fu-Mandschus, vor allem in bezug auf seine Leibmenagerie.“

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die Einleitung des Wahlkampfes

Als erste hat bei uns den Wahlkampf die unpolitische und parteilose Partei, die Sanacja Moralna, durch einen Aufruf an das polnische Volk eröffnet. Der Aufruf wurde in der Sonntagsnummer der „Polsta Zachodnia“ auf der ganzen ersten Seite veröffentlicht. Er ist von zwölf Verbänden, darunter drei militärischen, einem Invalidenverbande, drei Fachorganisationen, drei wirtschaftlichen Organisationen und zwei politischen Parteien, und außerdem von 12 Persönlichkeiten unterfertigt. Er richtet sich zuerst gegen die deutsche Minderheit und fordert das schlesische Volk auf, den deutschen Hochmut und die deutsche Habgucht zu vernichten. Schweigen sollen der Parteihader und der persönliche Groll — lesen wir in dem Aufruf — weil es hier um höhere Güter, und zwar um die Polonisierung Schlesiens, um die Wahrung der Staatsinteressen in Schlesien, um die Hebung des Wohlstandes des poln. Volkes in Schlesien, mit einem Wort: um den Sieg des polnischen Gedankens geht. Gleich in dem nächsten Absatz geht es aber los gegen das ausschweifende Parteileben, gegen den Querulantismus, worunter der politische Gegner, die Ch. D., gemeint wird. Die unpolitische und parteilose Partei hat auch für die arme Volkschicht etwas übrig. Sie verspricht die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, für die Arbeiter höhere Löhne zu erringen, sie gegen Krankheit und Invalidität zu versichern. Auch die Kriegsinvaliden werden sich des Wohlwollens dieses politischen Gehiltes erfreuen. Neben dem Arbeiter und Invaliden kommen die anderen, wie Kaufleute, Handwerker und die Beamten auch noch auf ihre Rechnung. Die polnische Arbeiterschaft ist keine politische Partei — wird zum Schluß erklärt — sondern ein Ausdruck der Solidarität der polnischen Volksschichten, die durch den Wunsch einer gemeinsamen Handlung für die Wahlzeit sich zusammenschließen und ihre persönlichen und Parteiinteressen zugunsten der Interessen des ganzen Volkes, des hiesigen Landteiles und des polnischen Staates geopfert haben. Gerade aus dieser Erklärung geht klar hervor, daß die „unpolitische“ und parteilose polnische Wahlgemeinschaft eigentlich eine politische Regierungspartei ist, die jene Elemente umfaßt, die den Maimünsturzgedanken verkörpern wollen, tatsächlich aber aus dem Maimünsturz Kapital für sich schlagen und auf dem Rücken des schlesischen Volkes in den Sejm gelangen wollen.

Nun ist der Wahlkampf eröffnet und wir dürfen auch nicht länger schlafen, sondern müssen uns aufraffen und mit in den Wahlkampf ziehen. Das schlesische Industriegebiet wird in seiner gewaltigen Mehrheit durch das Arbeitervolk bewohnt und bei den Sejmwahlen muß der Wille des Arbeiters zur Geltung kommen. Daher auf zum Wahlkampf!

Ein neuer Demobilisierungskommissar

Der Demobilisierungskommissar Maske ist seines Amtes entbunden und zu seinem Nachfolger der Arbeitsinspektor Galecki aus Sosnowitz ernannt worden. Die Amtsenthebung steht im Zusammenhang mit der Wiedereinführung des Achtstundentages in der Eisen- und Metallindustrie. Die Verhandlungen zwischen den Gewerkschaften sollen in den nächsten Tagen aufgenommen werden. Der bisherige Demobilisierungskommissar versuchte seinen Verpflichtungen auf arbeitsrechtlichem Gebiet in jeder Weise nachzukommen.

Eröffnungsfestlichkeiten des Kattowitzer Senders

Mit 1 1/2 stündiger Verspätung infolge Aussetzens der Stromzufuhr wurde gestern die neue Kattowitzer Radiostation feierlich eröffnet. Zunächst erklangen als Sendezichen des Kattowitzer Senders eine Anzahl Hammerschläge. Alsdann betonte der Generaldirektor des Polnischen Radio, Chamico, daß der neue Sender kulturellen Zwecken, nicht politischer Agitation dienen werde. Gleichzeitig stattierte er dem schlesischen Wojewoden Dr. Czajkowski den Dank der Radiogesellschaft für die finanzielle Hilfe und Unterstützung des Werkes ab. Darauf wurde ein Hoch auf den Präsidenten der Republik ausgedrückt. Nach ihm sprach der Wojewode, der als Zweck des Senders gleichfalls die Verbreitung des polnischen Wortes und Liedes feststellte. Dadurch sei eine wirkungsvolle Stärkung des polnischen Gedankens möglich, da der Empfang nicht nur im Palast des Reichen, sondern auch in der Hütte des Ärmsten möglich wäre. Zugleich bedauerte das Arbeiten des Senders einen Gruß an die jenseits der Grenze lebenden Landsleute.

Bischof Dr. Lisiecki erklärte in seinen Ausführungen, daß die katholische Kirche den Fortschritten der Kultur in keiner Weise feindselig gegenüberstehe, sondern diese billige und sogar segne, wenn sie in ihren Auswüchsen gut seien.

Zum Schluß sprach für das Militär General Zajonc, der nicht nur auf die kulturelle Bedeutung des neuen Senders, sondern auch auf die Erleichterung und Festigung des nationalen Gedankens hinwies, die dadurch möglich geworden sei. Man müsse schon im Frieden Vorbereitungen dieser Art für irgendwelche Komplikationen treffen.

Am Schluß der Feierlichkeiten sang der Männerchor „Echo“ das Gebete mater Polonia.

Die Uebertragungen hatten bereits am Vormittag mit der Uebertragung des Gottesdienstes aus der Kattowitzer Kathedrale begonnen.

Die „Sprawiedliwosc“ vor Gericht

In dem vorgenannten kommunistischen Wochenblatt, welches seit nahezu 2 Jahren in Kattowitz nicht mehr erscheint, wurde in der Ausgabe vom 30. Januar 1926 der Artikel: „Wzrost rewolwy i przyzozyl mi do ust“ veröffentlicht, in welchem dem Oberwachmeister D. zum Vorwurf gemacht wurde, den jugendlichen Zeitungsträger Mangera unter Anwendung von Gewalt zu verschiedenen Auslagen gezwungen zu haben. Die Zeitungsausgabe wurde konfisziert, der verantwortliche Redakteur Biegaj, sowie der jugendliche Zeitungsträger wegen Verbreitung falscher Tatsachen zur Verantwortung gezogen. Das eingeleitete Verfahren gegen den beschuldigten Polizeibeamten hatte ergeben, daß derselbe gegen die Dienstvorschriften nicht verstoßen hatte. — Vor Gericht erklärte Redakteur Biegaj den fraglichen Artikel auf Grund der Aussagen des Mangera veröffentlicht zu haben, während letzterer nach wie vor behauptete, daß der Polizeibeamte ihm gegenüber unkorrekt

Aus der Bergarbeiterbewegung

Daß die letzte Lohnerhöhung im Bergbau von 8 Prozent wieder längst überholt ist, wird wohl selbst der robusteste Kapitalist, der für den Arbeiter keinen einzigen Groschen übrig hat und darnach strebt, keinem Lohn zu zahlen, abstreiten können. Die 8 Prozent Lohnerhöhung war gleich ein Null, denn auf der anderen Seite sind sofort die Lebensmittelpreise emporgeschossen, die Beiträge zur Knappschaftskranken- und Pensionskasse sind in der niedrigsten um 16 Prozent und der höchsten um 25 Prozent gestiegen (Ost-Oberschlesien Spolka Bracka in Tarnowitz). Das ist aber nur nicht der Fall in Ost-Oberschlesien, sondern in ganz Polen. Die Zusammenstellung der Bergarbeiterlöhne im Dombrowaer-Gebiet waren immer die miserabelsten, wie selbst die amtliche Statistik aus Warschau beweist. Nach Wiederherstellung Polens, hatten sich auch die polnischen Bergarbeiterorganisationen wie die „Polnische Berufsvereinigung“ und auch der „Polnische Zentralverband“ rasch entwickelt und namentlich der letztere, weil in Warschau bald eine Zentrale der Klassenkampf-gewerkschaften ins Leben gerufen wurde und diese Organisation in Oberschlesien nach Beendigung des Weltkrieges und auch auf

Grund der damaligen radikalen Strömungen, schon festen Fuß gefaßt hatte. Um nun in Polen etwas für die Bergarbeiter zu schaffen, hat der Hauptvorstand des Polnischen Zentralverbandes, Abteilung Bergarbeiter in Krakau am 3. d. Mis. eine Sitzung abgehalten und verschiedene Beschlüsse in Bergarbeiterfragen gefaßt wie die „Gazeta Robotnicza“ in ihrer Nr. 279 vom 4. Dezember d. Js. mitteilt. Unter anderem wurde beschlossen:

- Erhöhung der Löhne für die Bergarbeiter.
- Einführung einer normalen Sozialgesetzgebung.
- Hilfe für die Arbeitslosen.
- Erhöhung des Kohlenverbrauchsquantums im Inlande.
- Schaffung einer internationalen Enquete-Kommission.

Ingherem sind noch verschiedene Resolutionen vorgelegt und angenommen. Es ist nicht das erste Mal, daß der „Polnische Zentralverband“ etwas unternehmen will, um zu zeigen, daß ihm die Lage der Bergarbeiter zu ernst sei. Aber — aber! Wo sind unsere Bergarbeiter in Polen? — — — Wo ist eine starke Organisation dieser Gruppe? — — —

Eine Betrugsaffäre vor dem Landgericht

Ein Vermittlungsbüro für den An- und Verkauf von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, so wie eine Reparaturwerkstatt verfuhrte der Kaufmann und Wundstulmalde Stanislaus N. in Myslowitz in den Jahren 1924/25 einzurichten, obgleich diesem das notwendige Kapital hierfür nicht zur Verfügung stand. Nichtsdestoweniger nahm N. mit größeren auswärtigen Firmen Geschäftsverbindungen auf und hatte einen „Erfolg“ zu verzeichnen, da von der Posener Firma Bogozinski eine Bestellung in Höhe von 9500 Dollar, zwecks Anlieferung landwirtschaftlicher Geräte aufgenommen wurde. Kaufmann N. erhielt eine Konto-Zahlung im Betrage von 11 800 Zloty und verfügte eigenwillig über das Geld, indem er 5000 Zloty gleichfalls als Konto-Zahlung für die teilweise Einrichtung der Werkstat durch Anlauf von Transmissionen, die größere Hälfte des Geldes dagegen für andere Zwecke verwendete. Als nach einiger Zeit die Posener Firma die Anlieferung der bestellten

Geräte montierte und die Kattowitzer Firma, welche die Transmissionen angeliefert hatte, die Restzahlung annahm, meldete Kaufmann N. Konkurs an, um auf diese Weise allen Verpflichtungen zu entgehen.

Kaufmann N. wurde wegen seiner betrügerischen Manipulationen zur Anzeige gebracht und hatte sich vor Gericht zu verantworten. Der Beklagte gab zu seiner Verteidigung an, das Opfer mißlicher Umstände geworden zu sein, da ihm ein Geschäftsfreund, als Teilhaber einen Betrag von 40 000 Zloty als Kapitalanlage zur Verfügung stellen wollte, was ihn, den Angeklagten dazu bewog, mit den eingelaufenen Firmengeldern noch vor Einzahlung der Teilhaber-Summe im Interesse des Geschäftes zu disponieren.

Der Angeklagte N. wurde zur einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten verurteilt. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 1 1/2 Jahr Gefängnis.

aufgetreten sei. Oberwachmeister D. stellte die Behauptungen unter Eid als unwahr hin. Das Gericht verurteilte Redakteur Biegaj zu einer Geldstrafe von 50 Zloty während der minderjährige Mangera mit einem Verweis davonkam.

Anschwellen der Erwerbslosenzahl von Woche zu Woche

Nach der neuesten Statistik des Wojewodschaftsamtes hat sich die Erwerbslosenziffer innerhalb der Wojewodschaft in der Berichtswoche vom 23. bis einschließlich 30. November um rund 1300 Beschäftigungslose erhöht, welche als Zugänge neu registriert worden sind. Am Wochenende betrug die Gesamt-Erwerbslosenziffer 40 903 beschäftigungslose Personen, welche sich wie folgt zusammensetzen: Stubenarbeiter 15 276, Eisenhüttenarbeiter 2744, Metallarbeiter 2085, Entlassene aus der Tuchbranche 242, aus der Papier-, Holz- und chemischen Branche 476, Glasindustrie 8, Keramik 147, ferner Bauarbeiter 1573, qualifizierte Arbeiter 1304, unqualifizierte Arbeiter 14 124, geistige Arbeiter 2638, landwirtschaftliche Arbeiter 280. An insgesamt 22 011 Arbeitslose wurde eine Unterstützung ausbezahlt.

Beislagnahme

Die Sonntagsausgabe des „Oberschlesischen Kurier“ wurde wegen eines Artikels, der sich mit dem Interview des Marschalls Piłsudski beschäftigt und ferner wegen eines Artikels, der sich mit der Minderheitenangelegenheit in Kattowitz befaßt, beschlagnahmt. Ebenso wurde die grüne Post, eine Unterhaltungszeitschrift des Anstaltverlages, in Polnisch-Oberschlesien beschlagnahmt.

Kattowitz und Umgebung

Ein Deutscher gegen seinen Willen.

Der kommissarische Stadtrat in Kattowitz hat in seiner Donnerstagssitzung für das Präsidium Ergänzungswahlen durchgeführt. Bekanntlich wurde von polnischer Seite zum ersten Schriftführer Herr Piechulek und zum Stellvertreter Herr Schneider von deutscher Seite gewählt. Diese Wahl war nur im Wege eines Kompromisses möglich, weil die deutschen Vertreter auf 15 Sitze im ganzen nur über 5 Sitze verfügen. Das Kompromiß kam auch tatsächlich zustande und die Deutschen verpflichteten sich für Piechulek zu stimmen, woraufhin ein Teil der polnischen Vertreter für Schneider stimmten. Solche Kompromisse sind in Parlamenten und Stadtverordnetenversammlungen etwas alltägliches und es fällt niemanden ein, daraus irgend welche Schlüsse zu ziehen. Anders bei uns in Polnisch-Oberschlesien. Auf die Stelle des 2. Schriftführers im Präsidium reflektierte die Sanacja Moralna, die auf diesen Posten den Passiforeszenten Branbylla vorgeschoben hat, der mit einer Stimme in der Minderheit blieb. Die Sanacja Moralna ist über diese Tatsache sehr verärgert. Die „Polsta Zachodnia“ schreibt darüber in der Einleitung zu dem Sitzungsbericht, daß die Schriftführerposten den Deutschen zufielen. Wir lesen dort wörtlich folgendes: „Auf diese Art fielen beide Sekretärposten den Deutschen zu. Herr Piechulek kann auch nicht als ein Kandidat der polnischen Fraktionen angesehen werden, weil er mit 5 deutschen Stimmen gewählt wurde.“ Um den politischen Gegner noch mehr zu diskreditieren, sagt das Blatt, daß in dem aufgelösten Stadtparlament zum Schriftführer mit deutschen Stimmen Kustos gewählt wurde und vernünftigerweise Herrn Piechulek auf dieselbe Stufe mit Kustos zu stellen. Herr Piechulek war also ein deutscher Kandidat und gilt im Präsidium der kommissarischen Rada als ein deutscher Vertreter. Es fehlt nur noch, daß behauptet wird, Piechulek verstehe nicht mehr die polnische Sprache. Bei einer solchen vergifteten Atmosphäre ist ein Zusammenarbeiten im Parlament und Stadtverordnetenversammlung sehr schwer.

Drittes Abonnementskonzert. Die Deutsche Theatergemeinde schreibt: Infolge Erkrankung von Professor Rose, dessen Quartett am Freitag, den 9. Dezember im Stadttheater konzertieren sollte, mußten wir eine andere Quartettvereinigung verpflichten. Es wird alle ober-schlesischen Musikfreunde besonders erfreuen, daß an Stelle des Rose-Quartetts die erste führende deutsche Kammermusikvereinigung und zwar das Havemann-Quartett das Konzert absolvieren wird. Professor Havemann ist bekanntlich im Musikleben Berlins die führende violinstische Persönlichkeit und zwar als Nachfolger Joachims und Inhaber der ersten Professur für Violinpiel an der Berliner staatlichen Hochschule. Dem ober-schlesischen Publikum ist Professor Havemann aus seinen Solistkonzerten im Jahre 1923/24 in bester Erinnerung. Sein Streichquartett steht neben dem Buschquartett an erster Stelle und gilt als unübertroffen auf dem Gebiete der modernen Kammermusik. Das Programm des Abends bringt 3 Meisterwerke der Kammermusikliteratur und zwar Beethoven, op. 59, Nr. 1, das erste der drei dem Grafen Razumowsky gewidmeten Quartette, Schuberts großes Quartett in G-Dur und das entzückende moderne Werk des Franzosen Debussy, Streichquartett G-moll. Das ober-schlesische Konzertpublikum darf diesem Abend mit sehr großer Erwartung gegenüber treten, der das Erscheinen des Havemann-Quartetts in Kattowitz, das seit Jahren schon ermartet wird, ist mehr als eine bloße Entschädigung für das Rosequartett. Karten im Vorverkauf an der Theaterkasse Rathausstraße. Die für das Rose Quartett gelösten Karten, behalten ihre Gültigkeit.

Deutscher Kulturbund. Der deutsche Kulturbund veranstaltet am Donnerstag, den 8. Dezember 1927, um 7 1/2 Uhr abends im Christlichen Hospiz einen Vortrag des Schriftstellers Renee Hilp Miller: „Geist und Gesicht des Bolschewismus“. „Das kulturelle Leben in Rußland“. Der bekannte Schriftsteller dessen Werk: „Geist und Gesicht des Bolschewismus“ von führenden Männern des europäischen Geisteslebens, wie Thomas Mann, Oswald Spengler, Rudolf Eucken, Sven Hedin u. v. a. als eine der wertvollsten kulturpolitischen Arbeiten der letzten Zeit bezeichnet worden ist, wird in diesem Vortrage unter Vorführung von Lichtbildern aus dem russischen Alltagsleben, im Heim, auf der Straße, im Versammlungsort, im Theater und in der Kirche, ferner von Portraits, Karikaturen, Entwürfen, seinen Hörern Gelegenheit geben, reichen Einblick in das neue Leben Sowjetrußlands zu tun und das Streben des Bolschewismus zu verfolgen, das Dasein des russischen Volkes von Grund auf umzugestalten. Insbesondere den neuen Sitten und Gebräuchen, dem neuen russischen Theater, der Musik, sowie der Entwicklung der Wissenschaft, sowie des religiösen Lebens in Sowjetrußland wird ein besonderes Augenmerk zugewandt. Es werden in Wort und Bild die Besuche der russischen Künstler gebracht werden, einen ganz neuen Stil zu schaffen. Der Vortragende hat zwei Jahre zu Studienzwecken in Rußland zugebracht. Seine Ausführungen sind streng unparteiisch, was wohl am besten daraus hervorgeht, daß die Presse aller Parteien sich voll Anerkennung über seine Vorträge geäußert hat. Karten zu 2 Zloty sind im Vorverkauf ab Montag, den 5. d. Mis. in der Buchhandlung Hirsch zu haben, sonst an der Abendkasse.

Verspätete Auszahlung der Militärrenten. In letzter Zeit werden seitens der Militärrenten darüber Klagen geführt, daß die Auszahlung der Renten mit großen Verzögerungen erfolgt. Es erscheint angebracht, daß behördlicherseits im Interesse der Invaliden, welche sich in bedrängter Lage befinden, meist arbeitslos und darum lediglih auf die Rentenbezüge angewiesen sind, an mangelnder Stelle darauf eingewirkt wird, daß in Zukunft die Auszahlungen zu den festgesetzten Zeitpunkten erfolgen.

Kattowitz in Dunkelheit. Am vergangenen Sonnabend setzte in Kattowitz abends gegen 6 Uhr plötzlich die elektrische Lichtzufuhr aus, so daß in den Straßen der Stadt und auf den öffentlichen Plätzen eine geradezu beängstigende Dunkelheit herrschte. Nahezu 15 Minuten dauerte diese unwillkommene „Lichtpanne“, eine unwiderbringliche glänzende Zeitspanne für lichtscheues Gesindel, um Taschendiebstähle und andere strafbare Handlungen zu verüben. Verschiedene der-

Börsenkurse vom 5. 12. 1927

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

| | |
|-------------------------|---|
| Warschau . . . 1 Dollar | amtlich = 8,91 1/2 zl frei = 8,93 zl |
| Berlin 100 zl | = 47,20 Rmt. |
| Katowice . . . 100 Rmt. | = 213. — zl |
| 1 Dollar = | 8,91 1/2 zl |
| 100 zl = | 47,20 Rmt. |

artige Uebeltäter sind, wie es heißt, von der Polizei aufgegriffen worden. Mit erleichtertem Aufatmen wurde die zurückkehrende, wieder aufflammende Lichtfülle nach Behebung des Schadens begrüßt. Der Kurzschluss erfolgte infolge eingetretenen Defekts in der elektrischen Betriebsanordnung der Oberleitungs-Elektrizitäts-Werke in Katowice.

Königshütte und Umgebung

Barbora.

Das Barborafest wurde in Königshütte am gestrigen Sonntag, weil es eben Sonntag war, unter außerordentlich starker Beteiligung, jedoch in schlichter Form gefeiert. Die Belegschaften, denen vollzählige Teilnahme angelehrt wurde, begaben sich unter Vorantritt ihrer Musikkapellen nach den verschiedenen Kirchen in Königshütte und Chorzow. Nach der Rückkehr und Abgabe der Fahnen fanden sich die Anwesenden in zwanglosen Zusammenkünften in den Beleghäusern bzw. Lokalen zusammen, wo in feuchtschöner Stimmung gegenseitige Erlebnisse ausgetauscht wurden. Die Belegschaft der Gräfin-Lauragrupe kam im großen Saale des Volkshauses zusammen, wo Meister Tschauer ein Freiprogramm gab, dem die Teilnehmer bis in die späten Abendstunden lauschten. Gleichzeitig wurden an diesem Tage im Bezirk des Kreisamtes Königshütte 57 Bergleute für 35-45jährige (!) Arbeitstätigkeit der verschiedenen Gruben mit Ehrenzeichen dekoriert. Freudige Gesichter konnte man dabei nicht feststellen, die früheren goldenen Uhren waren willkommen.

Neue Berechnung des Wassergeldes.

Nach einer Bekanntmachung des städtischen Betriebsamtes, hat der Magistrat folgende Berechnung des Wassergeldes nach Punkten genehmigt. Jeder Wohnraum wird demnach mit 1 Punkt, der fünfte Wohnraum mit 2 Punkten, der sechste Wohnraum mit 3 Punkten, jede Person (oder zwei Kinder) 1 Punkt, Klosett mit Spülung 2 Punkte, Bad 5 Punkte, Garten (wenn gegossen wird) bis 10 Quadratmeter 1 Punkt, jede weiteren 10 Quadratmeter 1 Punkt, 1 Pferd 3 Punkte, 1 Droschke 2 Punkte, 1 Personauto 5 Punkte, 1 Lastauto 3 Punkte, 1 Kuh 3 Punkte, 1 Schwein 1 Punkt, 1 Schaf 1 Punkt, 1 Gans oder Ente 1/2 Punkt, 1 Hund (außer Wachhund) 1 Punkt berechnet. Gewerbliche Räume, wie Läden, Restaurationen, Schankwirtschaften, Kaffeehäuser, Bäckereien usw. fallen nicht unter den Tarif. Die Zahlung des Wassergeldes bei diesen Räumen erfolgt auf Grund besonderer Vereinbarungen, zwischen den Hauseigentümern und Mietern, sowie zwischen den gewählten Vertrauensleuten. Für Amortisation und Reparatur, außer Anschaffung eines neuen Hahnes, werden dem Hausbesitzer 15 Prozent von der Wassergeldrechnung bewilligt. Die Summe der vom städtischen Betriebsamt ausgestellten Rechnung zuzüglich den 15 Prozent Zuschlag, wird durch die gesamte Punktzahl geteilt. Genannte Verteilung übernimmt der Hausbesitzer in Gegenwart von 2-3 Vertrauensleuten, die von den Mietern des betreffenden Hauses gewählt wurden. Wenn sich die Vertrauensleute trotz Aufforderung des Hausbesitzers zu der Berechnung nicht stellen, so steht es dem Hausbesitzer frei, die Berechnung selbst durchzuführen und die Mieter sind verpflichtet, die errechneten Beträge sofort zu bezahlen. Der Hausbesitzer hat seinerseits die Verpflichtung, auf Wunsch der Mieter die Rechnung vorzulegen.

Aus dem D. M. B. Für Sonntag, den 4. Dezember, vormittags 10 Uhr, betraf der Deutsche Metallarbeiterverband nach dem Vereinszimmer des Volkshauses eine außerordentliche Vertrauensmännerversammlung ein. Sie trug diesmal, entgegen den sonstigen Gepflogenheiten, einen feierlichen Charakter. Hierzu gab in erster Linie Anlaß die 25-jährige Zugehörigkeit des Kollegen Martin Kuzella zur Organisation, dessen Verdienste

Sport vom Sonntag

Freie Turner Katowice — Borussia Katowice 2:6 (2:2).

Am gestrigen Sonntag begegneten sich obige Gegner in einem Handball-Freundschaftsspiel, welches Borussia für sich entscheiden konnte. Bis zur Halbzeit stand das Spiel noch 2:2, in der zweiten Halbzeit konnten sich die Turner aber infolge der Glätte auf dem Platz nicht mehr zurechtfinden, so daß Borussia noch vier Treffer für sich erzielen konnte.

Kolejowy Katowice — Slavia Katowice 1:5 (1:3).

Trotzdem Kolejowy mit Erfolg spielte, so kann man an dem Sieg von Slavia, die viel besser waren als diese, nichts mindern. Das Spiel selbst begann mit einer großen Verpatung, was aber infolge der großen Kälte in Zukunft vermieden werden könnte. Kolejowy tritt mit 9 Mann an, welche sich erst nach dem ersten Tor einfanden. Der Platz selbst war eine Eisbahn, weshalb man an ein planmäßiges Spiel gar nicht denken konnte. — In der ersten Halbzeit ist Kolejowy etwas deprimiert, hat aber eine kleine Ueberlegenheit. In der zweiten Halbzeit ein ausgeglichenes Spiel und zum Schluß — eine große Ueberlegenheit der Gäste. Beim Sieger gefiel besonders der flinke Sobczak, sowie die Verteidigung und der Torwart. Bei Kolejowy konnte Pazdyrnik und Geisler gefallen. Slavia hat den Sieg vollkommen verdient gewonnen. Slavia zeigt noch ein primitives Spiel, in dem aber viel Verständnis zueinander und auch schon etwas Technik liegt.

Kolejowy Rej — Slavia Rej. 4:4.

Kolejowy 1. Jgd. — Orzel Sosnowice 1. Jgd. 3:3.

Kolejowy 2. Jgd. — Orzel 2. Jgd. 6:0.

Zaluzje 06 — Myslowice 06 4:2 (2:1).

Wenn Zaluzje auch mit Erfolg antrat, so merkte man ihnen eine kleine Ueberlegenheit an. Das Spiel selbst hat nicht viel Interessantes und stand auf einer niedrigen Stufe. Die Gäste zeigten ein aufopferndes Spiel.

Naprzód Lipine — Slonost Schwentochlowice 3:1.

Wiederum erlitt der Liga-Kreismeister eine Niederlage. Das Spiel selbst stand unter einer leichten Ueberlegenheit der sehr

aufopfernd spielenden Gäste. Das einzige Tor für Slonost erzielte Sprus. Für die Gäste waren Jod und Michalik erfolgreich.

Diana Katowice — Slavia Ruda 6:0 (5:0).

Eine überraschende Niederlage mußte die bekannte Slavia Mannschaft, welche ihren Gegner unterschätzte und mit Erfolg antrat, hinnehmen. Das Spiel wurde in einem scharfen Tempo durchgeführt, wo Diana in der ersten Halbzeit konzentriert spielte. Der Sturm der Gäste stand tatsächlich auf einem hohen Niveau. Der beste Mann am Platz war der Mittelflächer von Diana.

Ruch Bismarckhütte — 07 Laurahütte 2:0.

Trotz der scharfen Note führten beide Mannschaften ein sehr schönes Spiel vor. Der Spielverlauf war ausgeglichener und zeigte sehr schöne Tormomente. Bei Ruch spielte seit langer Zeit wieder Klobassa, welcher das Bein gebrochen hatte, wieder mit. Ein Lob verdient der Torwart von Laurahütte.

09 Myslowice — Deichsel Hindenburg 3:2 (2:1).

Wenn Deichsel auch eine Ueberlegenheit hatte, so konnte 09 durch sein aufopferndes Spiel den Sieg für sich buchen. Ja, das Resultat konnte noch höher ausfallen, wenn 09 die Straßköpfe ausgenutzt hätte.

Orda Scharley — Sportfreunde Beuthen 7:0 (1:0).

Einen Generalstich konnte Orda über ihren erstklassigen Gegner aus Beuthen feiern. In der ersten Halbzeit leisteten die Sportfreunde energischen Widerstand, brachen dann aber in der zweiten Halbzeit vollständig zusammen.

Boguslaw 20 — Kresy Königshütte 3:2 (3:0).

Silesia Paruschowice — 20 Rybnice 4:0 (1:0).

1. R. S. Tarnowice — Slonost Laurahütte 2:3 (1:0).

R. S. Brzeziny — Ruch lomb. Bismarckhütte 1:1.

und Tätigkeit Kollege Karger, der als Festreferent erschienen war, in gebührender Weise hervorhob. Eng verbunden mit der Verwaltungsstelle Königshütte, ist die Arbeit des Jubilars, der seit seinem Beitritt sich aktiv für diese eingesetzt hat. Er übernahm von Anfang an das Amt eines Unterassistenten, das er jahrelang in selbstloser Weise ausübte, um kurz vor dem Kriege die Verwaltung der Ortsstelle zu übernehmen, die er bis zum Jahre 1919 ehrenamtlich betreute, zu welcher Zeit die Anstellung des ersten besoldeten Geschäftsführers erfolgte. Später wurde auch der Jubilar als Kassierer bei der Verwaltung einverleibt, welchen Posten er noch heute inne hat. Mit den besten Mitarbeitern seitens des Vorstandes wie auch der Mitgliedschaft überreichte der Referent dem Kollegen Kuzella das Ehrendiplom des Verbandes, verbunden mit der Hoffnung auf weitere Mitbeteiligung. Im Auftrage der Ortsverwaltung beglückwünschte den Jubilar Kollege Buchwald mit der Ueberreichung eines besonders schönen Andenkens. Es folgte schließlich noch ein Glückwunsch des Kollegen Orzel im Namen des Bundes für Arbeiterbildung, worauf der Gefeierte seinen aufrichtigsten Dank ausdrückte. — In Anbetracht dessen, daß auf den 4. Dezember auch das Festfest des Kollegen Buchwald fällt, blieb in ungezwungener Form die Versammlung noch einige Minuten beisammen, und fand die schlichte Feier, die eingeleitet wurde durch zwei ausdrucksvolle Chöre des Quartetts des Männergesangsvereins „Borwärts“, gegen 12 1/2 Uhr mittags ihr Ende.

Apothekendienst. Den Nachdienst in dieser Woche versehen im nördlichen Stadtteil am Montag und Dienstag die Wierapothek an der 3. Moja (Kronprinzenstraße), an den übrigen Tagen der Woche die Barboraapothek am Plac Mickiewicza (Bismarckring), im südlichen Stadtteil die Johannesapothek an der ulica Katowicka (Kattowicestraße).

Schwientochlowice u. Umgebung

Die Alten . . .

Als es noch Sommer war und früher Herbst, saßen sie den ganzen Tag auf den Bänken in den Anlagen und ihre müden Köpfe überdachten in langen Diskussionen die Dinge, die das

Als im Jahre 1922 eine studentische Zeitschrift die erste Arbeit Ebermayers, die kleine Novelle „Schuldig“, brachte, hochte der kleine Kreis auf, dem diese Veröffentlichung bekannt wurde, selbst am gebannt von einem reinen Ton echten, noch unbeholfenen Dichtertums. Aber erst zwei Jahre später, nach einer Zeit rastlosen Ansehens, trat Ebermayer an die große Öffentlichkeit. Seine drei Novellen, die unter dem Titel „Doktor Angelo“ im Herbst 1924 erschienen, überraschten nach dem ganz jugendlich selbstquälerischen „Schuldig“ durch eine strenge, herbe und wissende Mannlichkeit. Von der Gewalt des Eros und der Wirrnis menschlichen Gefühls wußte der Zwanzigjährige hier auf die geschliffenste, kultivierteste Art zu sagen.

Waren Tod und Liebe, die Beherrscher innersten Lebens, dem Dichter in den Novellen „Doktor Angelo“ vertraut geworden, so stieg in seiner nächsten Arbeit, der Novelle „Der Letzte“ zu den Dämonen herab. Eine reife Frucht, die künstlerisch reifte wohl, die wir bisher von Ebermayer besitzen, bringt sie in zwingender Gestaltung ein scharf umrissenes Bild heutiger Gesellschaft mit einem der schürfensten Versuche, den Urgrund menschlicher Einsamkeit aufzudecken, wie er schon im Kind, im Jüngling vorgelagert liegt.

Sich selbst hatte Ebermayer nun gefunden, dem nächsten hatte er tief ins Auge geschaut, noch galt es aber für ihn, den engeren Kreis zu erweitern und Zeit und Umwelt als Bild äußeren Seins in das innere aufzunehmen. Sein Schauspiel „Brüder“ gestaltet deutsche Not und Zwietracht im Ringen dreier Söhne einer Mutter, und ein Schimmer jener Menschlichkeit, die alle irdischen Gebreden heilt, ein Strahl der Hoffnung auf bessere Zukunft wird hier sehnsüchtige Gegenwart.

Der Roman „Sieg des Lebens“ zeigt den Dichter zum erstenmal als Bezwingen der großen epischen Form und läßt erkennen, daß dieser Künstler, bei aller Kultur und Geistigkeit seiner Weisheit, sich eine reiche, tiefverwurzelte und gläubige Natur nahe bewahrt hat.

Diese Synthese von Kultur und Natur, von Geistigem und Erdhaftem, die in seltsam tiefverschlungener und doch klarer Form bei Ebermayer zu finden ist, läßt für die Zukunft Bedeutendes von dem heute noch am Anfang stehenden Dichter erwarten.

Leben, das sie nur aus der Ferne noch leben, an sie herantrug. Als es dann kälter und unfreundlicher wurde, blieb einer nach dem andern aus. Nur in den Mittagsstunden findet sich noch ein halbes Dutzend unentwegter Alter ein, die es sich beweisen wollen, daß sie noch lange nicht zum alten Eisen gehören und daß sie wie die Jungen dem eindringenden Winter trotzen.

Aber sie können es nicht hindern, daß der Wind immer öfter wolke Blätter vor ihre Füße weht, die sie daran erinnern, daß der Frühling unwiederbringlich verloren ist, der für manchen von ihnen der letzte Frühling war, den seine Augen sahen. Und mit dem Gedanken an den ferneren Frühling steht dann plötzlich die eigene Jugend vor ihren Augen. Die Jugend mit all ihren Hoffnungen, ihrer Freude, ihrer Liebe und ihrer Arbeit.

Arbeit sah ihre Jugend viel. Und diese Arbeit war härter als die Arbeit der Jugend von heute. Darüber sind sie alle sich einig, und keiner jammert darüber. Aber wenn sie dann die Gedanken hinstreuen auf das, was werden soll, wenn sie nicht mehr sind, gehen ihre Meinungen weit auseinander. Und sie wissen den Weg nicht zurück zu ihrem gemeinsamen Leben.

Das ist kein Werk mehr heutzutage, sagen die einen. Du hast früher gearbeitet von morgens vier bis abends um acht. Aber du bist nicht totgegangen bei deiner Arbeit. Schön langsam hast du gemacht. Kommst du heute nicht, kommst du morgen. Aber das junge Volk heute? Afford. Afford. In vier Wochen bauen sie dir ein Haus, wo du den ganzen Sommer zu gebraucht hast. Aber dann hat's auch gefalten hundert Jahre. Du hast 13 Groschen verdient den ganzen Tag im Sommer und 8 Groschen im Winter und bist weitergekommen wie heute mit 10 Groschen. Sonntags bist du in die Kirche gegangen und hast du keinen Anzug, wartst du dem Herrgott auch im Arbeitskleid gut genug. Aber das junge Volk heute möchte angezogen sein wie ein Graf, froh sein und nichts schaffen. Und in der Schule ist auch keine Religion mehr. Da muß es doch ein Unglück geben. Das kann doch der Herrgott nicht mehr lange mit ansehen. Na, mir kann's gleich sein, was geschieht, ich bin bald runter von der Welt, dann können sie machen was sie wollen.

Sind aber auch andere da, die, statt ins Vergangene, in die Zukunft sich sehnen. Was hast du nur mit deinem Herrgott, fahren die auf. Da braucht doch die Religion nicht gleich aus der Welt sein, wenn die Kirchen leer sind und die Pfaffen in der Schule nichts mehr zu sagen haben. Und warum sollen die Jungen soviel schaffen wie wir, wenn sie's besser haben können.

Aber die Freiheit bei diesem Jungvolk.

Recht haben die Jungen, daß sie sich wehren, wenn man sie tritt. Damit kommen sie weiter. Und das es denen mal besser geht als uns, da kannst du ruhig deine Augen drüber zumachen. Die sind wachsam. Wär ja auch schade, wenn wir uns umschaut so gequält hätten.

Da lagen die andern nichts mehr. Nur der Wind weht eine Handvoll wolke Blätter vor die Füße der Alten. Die vertriehen sich fröstelnd in ihre zerflossenen Mäntel und gehen dann fort.

Keiner von ihnen weiß, ob er morgen wiederkommt, um mit neuen Grübeln und neuen Beweisen die Diskussion fortzusetzen, die immer die gleiche ist; denn der Tod spricht aus ihnen. Aber noch in diesem letzten Gedanken, deren Licht ihnen den Weg in das Letzte, das schwärzende Dunkel erhellt, schweben sich die Geister in die, die in den endgültigen ewigen Tod eingehen, weil sie nichts mehr an das Leben bindet, weil alle ihre Hoffnungen und Sehnsüchte im Vergangenen liegen, und die, die in ihrer letzten Stunde noch das Leben auf ihrer Seite haben, weil sie an die Zukunft und damit an das Leben glauben.

Die Beuthener Feuerwehr in Hohenlinde. Am Sonntag vormittag verkündete das lang anhaltende Geweule der Sirenen mehrerer benachbarter Werke den Ausbruch eines größeren Schadensfeuers. Um 10 Uhr wurde von der Werkleitung der Hubertushütte bei Hohenlinde, in deren Benzolfabrik Feuer ausgebrochen war, Hilfe von der Beuthener städtischen Feuerwehr erbeten. Die Mannschaften der Feuerwehr fuhrten sofort unter Führung des Brandinspektors Dobszaw mit dem Mannschaftswagen und der kleinen Motorspritze nach dem Brandplatz. Dort hatten sich aber schon eine Anzahl Feuerwehren aus der Umgebung eingefunden, so daß die Beuthener Feuerwehr nicht erst in Tätigkeit treten brauchte. Sie rückte auch bald wieder ab.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmreich wohnhaft in Król Huta; für den Inseratenteil: Anton Rzytki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr. oap., Katowice; Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Theater und Musik

Erich Ebermayer.

Zu dem Autorenabend am Mittwoch, den 7. Dezember, abends 8 Uhr, im Saale des evangelischen Gemeindehauses.

Um die Jahrhundertwende im Süden Deutschlands geboren und bald nach der Mitte des Reiches verpflanzt, hat Erich Ebermayer Kindheit und Jugend in Leipzig verbracht. Was ihm, dem Sohne milderen Klimas und klaren Himmels keine Wurzeln, Geistliche und Juristen in der väterlichen, Offizieren in der mütterlichen Linie, mitgegeben hatten, konnte sich mit der Rühle des herberen Nordens, der ihm Heimat wurde, auf das glücklichste vermischen. Noch nicht berührt vom Krieg und seinem Gemisch, durfte ihm die Knabenzeit in schönster äußerer Harmonie und Stille bei kämpferischem innerem Wachstum zu Ende gehen, und als seine Seele zu suchendem Selbstbewußtsein erwachte, fand sie sich einer Umwelt gegenüber, die neuen Zielen, neuer Lebensgestaltung entgegenstrebt, gleichermaßen über das Vergangene wie über das Gegenwärtige hinausgerissen. Unbeschwertheit mit den Nichtigkeiten äußeren Daseins gab Ebermayer Gelegenheit, sich nach allen Seiten hin frei zu entwickeln und mit bereiter Seele aufzunehmen, was Tag und Stunde hohes, alle Kräfte seiner Natur durften sich ausschließlich dem menschlichen Wachstum zuwenden, und diese Konzentration auf das Geistig-Seeliche wurde die Bedingung seiner frühen und geschlossenen Reife.

Am Ebermayers Wesen in seiner Eigenartigkeit und Einmaligkeit zu erfassen, darf man nicht mit dem Blick des Literaten, der eingungeltem Lust, an sein bisher vorliegendes Werk herantreten. Immer wird es sich solchen Versuchen entziehen, immer neue Seiten, ungeahnte Bilder Werdens und Wollens offenbaren. Ebermayer zeigt schon jetzt am Anfang eines reichen und vieles versprechenden dichterischen Schaffens, daß sich in seiner Kunst die Welt menschlichen Seins wie in einem Spiegel zu brechen vermag, immer neu erschaffen wir vor der visionären Kraft seines Wissens um den Menschen.

Das Programm der russischen Opposition

Ueber die sachlichen Meinungsverschiedenheiten, die dem Streite zwischen der Opposition und der Mehrheit der Kommunistischen Partei zu Grunde liegen, haben wir wiederholt sehr eingehende Artikel veröffentlicht. In den letzten Monaten haben sich die Gegensätze mehr auf die Fragen der Parteidisziplin zugespielt. Die Erhaltung der Einheit wurde in den Vordergrund gehoben mit der Berufung auf die Leninischen Richtlinien, nach denen jede Gruppen- oder Fraktionsbildung unterdrückt werden müsse. Darüber kam es zum Ausschluß Trotzki's und Sinowjews und zur Mahregulierung einer Reihe anderer Oppositionsführer. Damit sind die sachlichen Einwände gegen die Politik der Mehrheit indessen nicht erledigt. Sie werden in den weiteren Diskussionen ihre Rolle spielen. Bisher war der Standpunkt der Opposition nicht im Zusammenhang vor die große Öffentlichkeit gelangt. Erst seit der Einrichtung des sogenannten „Disfussionsblattes“ in der Moskauer „Prawda“ erfährt man Umfassenderes darüber. Nun ist auch eine Broschüre in deutscher Sprache erschienen, in welcher die „Plattform der linken Opposition in der bolschewistischen Partei“ dargelegt wird. Die Broschüre heißt im Haupttitel: „Tjernidor“ (erschienen bei Fritz Erulat, Hummelsbüttel-Hamburg, herausgegeben von den aus der kommunistischen Partei ausgeschlossenen Oktoberkämpfern). Bemerkenswert ist, daß das Programm in Rußland und in allen Sektionen der kommunistischen Internationale unterdrückt sei.

Man kann sich für die Richtigkeit der darin gemachten Angaben über die tatsächlichen Zustände in Rußland so wenig verbürgen wie für die offizielle Statistik des Sowjetstaates. Aber das meiste hat große Wahrscheinlichkeit für sich. Dabei handelt es sich freilich zum Teil um Erscheinungen, die im Wirtschaftsleben anderer Völker ebenfalls eingetreten sind oder von Konjunkturen abhängen, die ihren Ablauf finden werden.

Die Broschüre führt zur allgemeinen Entwicklung der Klassenbeziehungen aus, daß die Verzögerung der Weltrevolution die Sowjets nötigte, die Wirtschaft fast ausschließlich auf den inneren Möglichkeiten aufzubauen. Da die Kleinbäuerlichen und Kleinbürgerlichen Elemente eine so große Bedeutung haben, konnte ein Druck auf die Regierung nicht ausbleiben. Die „Nep“, die infolgedessen eingeführt worden sei, habe nun folgende Wirkungen gehabt:

1. Es entstand und entwickelte sich eine neue Bourgeoisie eines vorwiegend parasitären Typus, die besonders in dem Bereich des Handels, der Spekulation, des Wuchers, aber auch zum Teil in der Produktion fest Fuß gefaßt hat.
2. Die Klassencheidung innerhalb des Bauerntums nimmt schnell zu. Die Dorfarmut betrug nach den Parteiberichten schon Ende 1925 von 40 bis 50 Prozent der gesamten Bauernschaft. Die Abwanderung nach den Städten und die Zahl der ländlichen Tagelöhner nehmen zu. Die Kulaken (Großbauern) erlangen wesentliche Zugewinne: Beschäftigung von Lohnarbeitern für Nachtbetriebe, früher nur für werktätige Bauernwirtschaften zulässig. Erhöhung der Pachtbauer von drei auf zwölf Jahre, Zutritt des Kulaken zu den Genossenschaften und des Sowjets, in denen er wachsende Bedeutung gewinnt.
3. Das Steigen der Reallohne der Arbeiter hat seit Oktober 1925 aufgehört. Es ist sogar eine Tendenz zum Sinken da, während die Arbeitsleistung des Arbeiters, in dieser Zeit um 15 Prozent gewachsen sei. Der Druck der Wirtschaftsorgane auf die Arbeiter habe sich vermehrt. Das alles bewirke wachsende Unzufriedenheit in der Arbeiterklasse.
4. Während der Zeit der Nep habe sich die Anzahl der Arbeiter zunächst vermehrt, plötzlich sei ein Umschwung eingetreten. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit überholte 1926 die Zunahme der Beschäftigten. Im ersten Halbjahr 1926 und 1927 betraufte sie sich auf 385 000, d. h. auf 36 Prozent.

So habe sich trotz günstiger Entwicklung der Wirtschaft die soziale Ungleichheit verstärkt.

Die Industrialisierung.

Dem Zentralkomitee wird vorgeworfen, daß es die Entwicklung der Industrie gehemmt habe. Der Grundfehler bestände darin, daß man sich bestrebe, die Preise auf dem Selbstkostenpreis plus „Mindestgewinn“ festzusetzen, was in der Praxis dazu führe, daß die Preise unter die Selbstkosten fielen, da der Mindestgewinn häufig unter Null sei. Die technische Verbesserung der Produktion und die Rücksicht auf die Sättigung des Marktes mit Waren sei vernachlässigt worden. Die Ergebnisse dieser Politik seien die folgenden:

1. Trotz der sogenannten „Herabsetzung der Preise“ steigen seit November 1924 die Fabrikpreise, obwohl sie formal stabil bleiben. Denn die Qualität der Ware wird schlechter. Die Großhandelspreise steigen stetig. So „erhält der Konsument gegenwärtig eine verschlechterte Qualität der Ware für beinahe denselben Preis wie 1923.“

In allen Fälscheraffären findet man die ungarischen Kavaliere

Paris, Ende November.

Die Versuche die Angelegenheit der fälschgestempelten ungarischen Renten auf ein falsches Geleise zu schieben, hören nicht auf. Und allemal findet man dahinter die Regierung Beihlen und ihre Pariser Vertretung.

Zuerst versuchte man in Budapest, alle Verantwortung auf die Pariser Caisse Commune zu schieben. Budapestischer Regierungsblätter und der hiesigen Gesandtschaft nachstehende Pariser Blätter wiederholten tagelang die Frage: Wer hat es erwirkt, daß die Caisse Commune die Frist für die Abstempelung der ungarischen Renten verlängert und die Kontrolle hierbei abgeschwächt hat?

Nun aber hat die Caisse Commune weber mit der Abstempelung der Renten, noch mit der Fristverlängerung auch nur das Geringste zu tun. Diese Kasse ist bloß ein Berechnungsorgan und ihre Direktion besteht ausschließlich aus Vertretern jener Gruppen, die sich außerhalb des alten Oesterreich-Ungarn gebildet haben, um die Interessen der Besitzer von Papieren der einstigen Doppelmonarchie zu wahren.

Dieses Vorgehen, das offenbar den Zweck hatte, irgendeinen Sündenbock zu suchen, bewirkte das gerade Gegenteil. Es machte die ungarische Regierung verdächtig und seitdem häufen sich die Beweise, die das Vorgehen der ungarischen Regierung und ihrer fälschlichen Freunde als zweifelhaft erscheinen lassen.

Alle Mitteilungen des Finanzministers Bud in ungarischen Parlament und alle Erzählungen des Gesandten Kozawyi, daß Ungarn bei der Abstempelung der Vorkriegstitres vollkommen erwandfrei vorgegangen sei, ja, daß Ungarn sogar der einzige Staat sei, der die hierauf bezüglichen Listen vollständig vorlegen könne, sind einfach erlogen.

2. Das Mißverhältnis zwischen Kleinhandels- und Fabrikpreisen nimmt zu. Die Ausschläge des Privathandels auf Fabrikpreise betragen nach der Statistik des Obersten Volkswirtschaftsrats 8 Prozent im Oktober 1923, im Oktober 1924 schon 40 Prozent; sie wuchsen bis Oktober 1927 auf 66,5 Prozent.

Die Ausschläge der Genossenschaften seien etwas geringer, 30 bis 40 Prozent.

3. In einer Reihe von Industrien (z. B. in der Metallindustrie) ist mit der Erweiterung der Produktion eine Verschlechterung der maschinellen Einrichtung vor sich gegangen. Dabei stehe es am schlimmsten um die technische Verhütung von Arbeitsunfällen. Von diesem Standpunkt aus ist das Programm für die Renovationen und die Zumbenung an Kapital dafür unzulänglich. Das sei ein Grund für das Wachsen der Selbstkosten.

4. Aus diesen Umständen erklärt sich auch die Zunahme der Arbeitslosigkeit. Die Opposition fordert darum, daß die Industrie sich nicht auf die Ausnützung der alten Einrichtungen und auf Erhöhung der Arbeitsintensität beschränke, sondern technische Rekonstruktionen vornehme. Die Mittel müssen aus Venderungen in der Preispolitik gewonnen werden. Auszugehen ist von den Marktwertverhältnissen mit einer elastischen Preispolitik an Stelle rein verordnungsmäßiger Herabsetzung. Der Preisabbau der Industriewaren muß sich aus dem Sinken ihres Wertes und einer genügenden Versorgung des Marktes mit Waren ergeben.

Die Arbeitsfragen.

Die Politik der „niedrigen Preise“ habe sich in einem Druck auf die Arbeiter ausgewirkt, zum Vorteil der Spekulanten. Zum Zwecke der Hebung der Produktivität der Arbeit sei ein maßloses Schacherwesen, eine systematische Herabsetzung der Arbeitsnormen bei gleichzeitiger Herabsetzung der Arbeitslöhne eingeführt worden. Trotz des Stillstandes in den Löhnen gehe der Druck auf die Erhöhung der Intensität weiter. Erhöhter Lohn erhalte der Arbeiter nur für höhere Arbeitsmenge. Die Ausgabe von 40 prozentigem Wodka habe der Arbeiterklasse großen Schaden zugefügt. Der Tiefstand des Lohnes gestalte dem Arbeiter nicht die Wohnungsverhältnisse erträglich zu gestalten, was die Wohnungsfrage verschärfte. Der staatliche Wohnungsbau sei absolut unzureichend.

Das Sparsamkeitsregime in den Fabriken äußere sich auch in der Strenge der Versicherungsstellen gegen die Arbeitsverhältnisse, die Bemessung der zu bezahlenden Krankentage, der Beschränkung der Ausgaben für Unfallverhütung usw.

Die Stellung der Gewerkschaften hat sich verschlechtert. Die Zentralismus, Bürokratismus und Formalismus führen. Statt dessen sind sie selbst in den Bürokratismus hineingeraten und nehmen alle Maßnahmen der „Wirtschaftler“ in Schutz. Auch die Beziehungen zur Partei haben einen verzerrten Charakter angenommen, da die Gewerkschaftsorgane jeder Selbstständigkeit beraubt wurden. Die Gewerkschaften haben aufgehört, eine Organisation zum Schutz der Arbeiter gegen ihren Staat und zum Schutz unseres Staates durch die Arbeiter (Lenin) zu sein.

Die Forderungen der Opposition.

Auf Grund dieser Feststellungen formuliert die Opposition ein Reformprogramm, das im wesentlichen die folgenden Linien enthält: Erhöhung der Löhne nach Maßgabe des Wachstums der Produktion, Steigerung der Arbeitsintensität durch Rationalisierung der Betriebe, Einschränkung der Ausgabe von Wodka, Verbesserung der Wohnungsverhältnisse, Demokratisierung der Fabrikanorganisation (wobei den Arbeitervereinigungen ein Recht der Mitentscheidung bei Anstellung von Direktoren, Ernennung von Arbeiterbeiräten bei der Direktion zugestanden werden solle), Unabhängigkeit der Gewerkschaften vom Betriebsrat, Kampf gegen die Umgehung des Arbeitsrechtes durch die Fabrikanorganisation, keine weitere Verkleinerung der Unternehmerbeiträge für die Sozialversicherung, Erhöhung der Arbeitslosenrenten, Lösung der Arbeitslosenfrage durch fortschreitende Industrialisierung usw.

Im Zusammenhang damit wird die

Parteipolitik auf dem Dorfe

einer starken Kritik unterzogen. Die Lösung „Das Gesicht nach dem Dorfe“ sei nicht auf die Aufhebung der Klassen, sondern auf die „Ausöhnung der Klassen“ gerichtet. Ueberhaupt sei die Bauernpolitik mit ihrer Begünstigung der bäuerlichen Bourgeoisie nur eine Folge der kleinbürgerlichen Abweichung von einer großzügigen Industriepolitik. Demgemäß fordert die Opposition die wirkliche Organisation von großen Staatswirtschaften, von Kollektivwirtschaften, genossenschaftliches Kreditwesen, Ausbau der Genossenschaften, Verbesserung in der Steuererhebung, allmähliche Verstärkung der sozialistischen Elemente in der Landwirtschaft.

Gerade die Regierung Beihlen hat bei der Abstempelung der Renten, die von der Reparationskommission vorgeschrieben war, ein Vorgehen beobachtet, das den betrügerischen Manipulationen Tür und Tor offen ließ. Nach den Vorschriften der Reparationskommission sollten nämlich die in jedem Nachfolgestaat zur Zeit des Inkrafttretens des Friedensvertrages befindlichen Vorkriegsrenten einen Bloß bilden. Deshalb mußte der Staat die Renten abstempeeln und es erschien auch geraten, alle abgestempelten Titres zu sperren.

Ungarn aber nahm wohl die Abstempelung vor, sperrte aber die gestempelten Stücke nicht. Es begann nun ein lebhafter Schmuggel von ungarischen Renten — gestempelten und ungestempelten — aus Ungarn. Das geschah in den Jahren 1921 bis 1923. Wie jedermann weiß, waren damals die ungarischen Grenzen für die Aus- und Einfuhr strengstens kontrolliert, und wenn dennoch Staatspapiere in großen Massen hinausgeschmuggelt werden konnten, war dies, darüber besteht für jeden Kenner der Verhältnisse kein Zweifel, nur mit Protektion mächtiger Leute möglich. Die mächtigsten Leute damals aber waren die „Erwachenden Magnaten“, die ja zur selben Zeit auch mit Zustimmung der Regierung die Frankenfälschung begannen.

Als das Treiben zu arg wurde, ordnete schließlich die Reparationskommission am 14. Februar 1923 an, jeder der Nachfolgestaaten müsse seine Stücke sperren und innerhalb dreier Monate der Kommission zur Verfügung halten, widrigenfalls seine Listen die Gültigkeit verlieren würden. Da die Regierung Beihlen sehr genau wußte, daß sehr viele ungarische Renten hinausgeschmuggelt wurden, ließ sie nun über Hals und Kopf überall in den Nachfolgestaaten ungarische Titres — gestempelte und ungestempelte — zusammenkaufen, um ihren Bloß auf die ursprüngliche Höhe zu bringen. Daß dieses Vorgehen insofern gewesen ist, ist zweifellos, da ja zum ungarischen Bloß nur Papiere gehören konnten, die sich vor dem Inkrafttreten des Trianoner Vertrages, also vor dem 26. Juli 1921, schon in Ungarn befanden.

Die Bruderschaft von Hautbarre

Von Hermann Kienzl.

Mehr als andere Völker waren die Deutschen von alters her dem Trinken ergeben. Das festliche Pökelieren war eine deutsche Sitte, besonders auch in fürstlichen und kirchlichen Kreisen. Die alten getränkten Häupter schenken sich gewissem Ruhm in Bacht erworben zu haben. Selbst in das Zeremoniell der Kaiserkrönung in Rom hat sich eine Formel eingeschlichen, die sich ganz ungewöhnlich auf die Beschüßung deutscher Fürsten bezog. Vor der Krönung ließ der Papst den Kaiserstandtraten schwören, daß er sein nüchtern bleiben wolle. Unter den offiziellen Fragen, die er am ihn richtete, befand sich diese: Vis sobrietatem cum Dei auxilio ustodire? (Wirst du mit Gottes Hilfe nüchtern bleiben?) Mag sein, mit diesem Prüfungsexamen sei von dem Papste eine kleine Demütigung des deutschen Herrn beabsichtigt gewesen. Aber irgendein Argument mußte doch wohl vorhanden sein, daß jene Frage überhaupt gestellt werden konnte!

In den Mönchsklöstern, auch in den romanischen, waren das Trinken und später Becher und Humpen und das Trinken neumodischer Art heimisch. Die Kellerpflege der meisten Klöster ist bis zum heutigen Tage berühmt. Es scheint, daß man mit gutem Willen den Mönchen zum Erlaß für mancherlei freiwillige Entbehrung die Freude am Weine empfahl. Als Martin Luther der Möncherei für seine Reformierten ein Ende setzte, hütete er sich, seine Moral gegen die Gottesgaben von Bier und Wein zu richten und etwa an den stillen Zecherfreunden der Brüder Vergernis zu nehmen. Hätte ihm auch übel angefallen, dem Luther, der selbst ein weises Verständnis für den sorglosenden Trunk lehrhaftig bewies! Doch formte Luther durchaus nicht nach katholischer Ordensregel seinen weltbekannten Spruch:

„Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebenslang.“

Weib und Gesang neben dem Weine geben dem Alkohol eine feinere Blume, eine anmutige Bindung. Mit dem Singen der Mönche in den Klöstern mochte es nie und da noch angehen — freilich in Ausnahmefällen. Es gibt ein mittelalterliches geistliches Trinken, das in zartem Wechselgesang den Wein und die Rosen und die Trübsal preist:

Jesus ist ein Flincklein
In den Rosen.
Sein Gläschen hält ein Trübslein,
In den Rosen.

Aber gesehen war's um die liebe Frau. Sie durfte nur im heiligen Gewande den Träumen junger Klosterbäuer nahen. Gesah es anders, war es Sünde.

Der Trank ohne Minne ist Klostertrank. Seine Wonne im gemauerten Refugium oder im immergrünen Eppich des Klostergartens war göttgefällig, wie ein Trost der Natur; aber wo sie, die allschöpferische, einen Großteil ihres Segens unter Zwang verboten sieht, hat sie nicht immer Macht genug, den Ueberfluß ihrer Kraft auf rechtem Wege zu lenken. So kam es vor Zeiten vor, daß einzelne Klöster mit besonders trefflichem Keller besaunte Stätten eines außerordentlich wilden Trunkes wurden.

Ziemlich ohne Beispiel ist die Geschichte des Stiftes Hautbarre, das 1168 vom Straßburger Bischof auf einem Felsen bei Zabern errichtet und 1586 von einem anderen Bischof zur Klosterburg der Bruderschaft vom Horne umgewandelt wurde. Für diese frommen Brüder bestand ein besonderes Ordensgesetz: Jeder von ihnen mußte vor seiner Aufnahme ein gewaltiges Trinken auf einen Zug austrinken. Das prächtige Horn trug auf drei kupfernen Ringen die Inschrift: „Das ferne Indien hat dieses Horn gegeben, verleihe du, Gott, dem Stifte deinen Schutz und bringe das Horn zu hohen Ehren!“ Von 1586 bis 1729 sammelte nun das Horn von Hautbarre der Ehren gar viel. Während Zabern abwechselnd von Franzosen und Deutschen erobert wurde, bewährte sich auf dem Berge unerschütterlich die trinkfeste Gastfreundschaft.

Wir wissen von diesen Dingen und von all den fürstlichen Gästen, weil auf Hautbarre neben dem Horne noch etwas anderes einen Ehrenplatz hatte, nämlich — ein Fremdenbuch. Eine Eintragung, die, sehr der Zeit voraussehend, ganz den Einsichtselblichem unlerer heutigen Touristenherbergen entsprach! Noch im Jahre 1729 schrieb die Marhallin von Naalkes in das Stammbuch: „Ich bin zufällig nach Gewerne gekommen, habe das Horn gesehen und nicht daraus getrunken.“

Doch wie es anderen Reisenden erging, das beschrieb im Jahre 1604 der Marshall Bassampierre. Er hatte sich müde im Zabern zum Abendessen gesetzt, als die Geistlichen vom Stifte herablamen und mit dem Marshall zechten. Das gestiel ihnen so wohl, daß sie den Herrn am anderen Tage gewaltig nach Hautbarre entführten und an ihre Tafel setzten. Er erzählt: „Ich hatte kaum zwölf Gläser getrunken, als ich meine Bestimmung erreichte und in einem solchen Tobeschlaf verfiel, daß man mir verschobene Male die Adern öffnen, mich schröpfen, mir Arme und Beine mit Binden zusammenschürren mußte.“

den. Ueberdies aber vermochte die ungarische Regierung trotz aller Mühe nicht die ganzen Papiere zusammenzubringen, die sie ursprünglich abgestempelt hatte, und mußte offen der Reparationskommission eingestehen, daß ihr ein Teil der Papiere fehle.

War das schon eine gewisse Blamage, so wurde die Blamage noch größer, weil eben damals die tschechische Regierung amtlich feststellte, daß die ungarische Regierung Vollmacht gegeben hatte, für sie in der Tschachoslowakei ungarische Renten zusammenzukaufen.

Diese Vollmachten aber wurden niemand anderem erteilt, als eben jenem Herrn Blumenstein, der jetzt in Paris verhaftet wurde. Dieser Mann ist im Jahre 1923 gerichtlich als Agent der Regierung Beihlen festgestellt worden, und es ist kein Geheimnis, daß ein weiterer Agent der Regierung Beihlen sehr ähnliche Schiebergeschäfte das Budapest „Bankhaus“ Weinrieb war. Wollte das ungarische Finanzministerium Gold, Silber oder irgendwelche Papiere geheim ins Ausland bringen oder aus dem Ausland kommen lassen, besorgte dies stets das Haus Weinrieb, das so zu einem amtlich patentierten Schieberhaus geworden ist.

Nun, der Chef dieses Hauses ist gleichzeitig Schwiegersohn des Herrn Blumenstein. Ja mehr noch: unter den Mitgliedern der Kommission, die die ungarische Regierung im Juni dieses Jahres nach Paris geschickt hat, angeblich um Licht in die Fälscheraffäre zu bringen, tatsächlich aber um die nach Ungarn fliehenden Jäden zu verdecken, befand sich neben dem Anführer der berüchtigten Jollerdetektiven, dem Oberpolizeirat Schweiniger, auch der frühere Kasserer der Wiener Filiale des Hauses Weinrieb, der gewesene Detektivinspektor Manassy, der eine Zeitlang Emigrant war, später aber seinen Frieden mit der ungarischen Polizei geschlossen hat.

Das sind wohl genügende Hinweise darauf, daß die ungarische Regierung hier etwas zu verbergen hat. D. D.

Das war ein Männerzöcher ohne Frauenhülle! Dagegen hat ein eifriger Poet ein anderes Märlein aufbewahrt. Ein junger Bruder und eine bürgerliche Jungfrau liebten sich. Ob der Bruder das klösterliche Gelübde schon ganz und gar geleistet hatte, wird nicht verraten. Gewiß ist, daß er ein anderes Zerlöbniß treu und standhaft hielt. Als seine Veruche, aus der Bruderschaft in Güte entlassen zu werden, gescheitert waren, geriet er auf einen sonderbaren Einfall. Die Brüder waren zum Symposium versammelt; da erschien auch er und trug mit sich einen Napf voll Milch, den er vor sich hinstellte. Man lachte, man spottete. Den jungen Bruder focht es nicht an, er trank seinen Kuhwein. Entsetzlich schwall die Empörung. Es war das Ende vom Leibe und von unseres Sängers Liebe, daß man den jungen Mönch aus der Bruderschaft von Hautbarre austieß, worauf er folgerichtig in seines Mädchens Arme laßt.

Doch seither soll er wieder roten Wein getrunken haben.

Rundfunk

Gleiwitz Welle 250

Breslau Welle 322,6

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht, Wasserstände der Ober- und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Veruche und für die Industrie. 12.55: Neuerer Zeitzeichen. 13.30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert auf Schallplatten. 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht und Ratschläge fürs Haus. 22: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten und Sportfunkdienst.

Dienstag, den 6. Dezember 1927. 15.4—16.30: Uebertragung aus Gleiwitz: Kinderstunde. — 16.30—18: Unterhaltungskonzert. — 18: Abt. Versicherungswesen. — 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. — 18.55: Dritter Wetterbericht, anschließend Funkwerbung. — 19—19.30: Hans Bredow-Schule, Abt. Geschichte. — 19.30—20: Die Ueberlicht, Berichte über Kunst und Literatur. — 20.15: „Der Arzt wider Willen“, Hörspiel in 3 Akten nach Motive von Rudolf Frank. — Anschließend: Die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowik. Am Dienstag, den 6. Dezember 1927, abends 7 1/2 Uhr, findet im Central-Hotel ein Vortrag über „Die körperliche Erziehung der Frau seit 1925“ von Herrn Studienrat Franke statt. Da dieser Vortrag für die Genossinnen besonders Wichtigkeit hat, so werden diese gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Bismarckhütte. Am Dienstag, den 6. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, findet im Arbeiter-Kasino Königshütte, ul. Gymnazjalna 35 (Rathschek) ein Vortrag des Genossen Mionski statt. Er spricht über historische und materialistische Gesichtsauffassung.

Friedenshütte. Der nächste Vortrag der Ortsgruppe Nowy-Bytom laut Programm, findet am 7. Dezember 1927, im Postschloß Lokal, abends 7 1/2 Uhr statt. Referent H. Birghan. Thema wird am Vortragsabend bekanntgegeben.

Nikolai. Am Mittwoch, den 7. Dezember, abends 7 Uhr, findet der 5. Vortrag des B. i. A. im Bezirkslokal Cioflet statt. Genosse Staschek spricht über: „Werden und Vergehen im Weltall.“

Verammlungskalender

Achtung, Mitglieder des Bergarbeiterverbandes!

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß infolge des Feiertages am 8. d. Mts. an diesem Tage die Rechtschutzerteilung für Kattowik und Umgegend ausfallen wird. Wer dringende Angelegenheiten zu erledigen hat, der muß sich am Mittwoch, den 7. d. Mts., nachmittags in Königshütte im Verbandsbüro stellen. Die Bezirksleitung.

Kattowik. D. S. A. P. Vorstandssitzung Montag, den 5. Dezember, abends 7 Uhr.

Kattowik. Ortsauschuß. Montag, den 5. d. Mts., abends 7 Uhr, findet eine Kartell-Sitzung im Central-Hotel statt. Eingeladen sind alle Funktionäre der Fr. Gewerkschaften. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht, daß alle Delegierten und Funktionäre erscheinen.

Kattowik. Arbeiterjahrgangverein. Montag, den 5. Dezember 1927, abends 8 Uhr, findet im Central-Hotel, kleiner Saal, eine Versammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Königshütte. Arbeiterjahrgangverein. Wegen der Ausführung von Brahms Requiem, wird die Probe in nächster Woche von Montag auf Dienstag verlegt.

Königshütte. Am Freitag, den 9. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, findet im Volkshaus, Büfettzimmer, eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Die Tagesordnung umfaßt neben der Wahl von Delegierten für die am Sonntag, den 11. Dezember, in Kattowik stattfindende Bezirkskonferenz, auch die Stellungnahme zum Wahlblock unseres Ortsvereins. Aus diesem Grunde ist reifliches Erscheinen aller Parteimitglieder zu dieser Versammlung erforderlich. Referent zur Stelle.

Nikolai. Freie Sänger. Die nächste Chorprobe findet am Dienstag, 6. Dezember, abends 8 Uhr, statt.

Vermischte Nachrichten

Neue medizinische Beobachtungen.

Ein für das Wesen der Hypnose und ihren Einfluß auf die Funktionen des Körpers äußerst bedeutsame Frage wurde in jüngster Zeit durch die Beobachtungen der Forscher Deshaugne und Hanien geklärt. Als Ergebnis einer Reihe eingehender Untersuchungen konnte nämlich festgestellt werden, daß durch die Hypnose, die die bewußte psychische Einwirkung des Hypnotisierers ausschließt, gleichwohl starke Beeinflussungen in bezug auf die Tätigkeit des Magens und der Bauchspeicheldrüse (Pankreas)

zu erzielen sind. Die Versuche, die man natürlich ohne Vorwissen der Versuchsperson ausführte, erfolgten in der Weise, daß der in tiefer Hypnose befindlichen Patientin suggeriert wurde, daß sie verschiedene wohlgeschmeckte Mahlzeiten zu sich nehme, und zwar sowohl Nahrung mit besonders ausgeprägtem Eiweiß- oder Fettgehalt als auch Kohlehydratnahrung. In gewissen Zwischenräumen, besonders auch vor der Hypnose, wurde dann der Mageninhalt untersucht. Die Mahlzeit, die in der Hypnose suggeriert worden war, wurde nach dem Erwachen der Patientin wirklich gereicht; die Erinnerung an die suggerierte Mahlzeit war jedoch — auf Befehl des Hypnotiseurs — nachträglich gänzlich geschwunden.

Die genaue Untersuchung des während der suggerierten Mahlzeiten erzeugten Mageninhalts lieferte nun ein sehr bemerkenswertes Ergebnis: es zeigte sich, daß die Zusammensetzung des Mageninhalts immer ganz genau der jeweils suggerierten Nahrung entsprach. Bei der Scheinmahlzeit fetter Speisen enthielt Mageninhalt, dessen Verdauungswerte auf die Fettmahlzeit eingestellt waren, die suggerierte Fleischkost dagegen veranlaßte die Bildung eines Mageninhalts, um die Fleischverdauung fördernden, vermehrt Pepsin- und Trypsingehalt, während der infolge der suggerierten Kohlehydratnahrung gebildete Mageninhalt eine Vermehrung der Diastasewerte, also ebenfalls eine deutliche Reaktion auf die Verdauungsnormenbildung der betreffenden Speisen aufwies. In mehreren Versuchen, in deren Verlauf der Hypnotisierte suggeriert wurde, sie nehme die Mahlzeit mit ihr sympathischen und nahestehenden Menschen zusammen ein, traten wesentliche Veränderungen auf, zweifellos hervorgerufen durch die psychische Lust oder Unlust, die während der suggerierten Mahlzeiten die normale Bildung von Verdauungssäfte gehemmt hatten.

Die Versuche, die sich bei gleicher Gelegenheit auch auf die Untersuchung der von der Bauchspeicheldrüse abgesonderten Säfte erstreckten, hatten ganz ähnliche Ergebnisse. Immer im Zusammenhang mit der jeweiligen Mahlzeit, die man der Patientin suggeriert hatte, zeigten diese Säfte gerade die Verdauungskraft, die in den betreffenden Speisen vorwiegend enthaltenen Hauptbestandteilen — also Fett, Eiweiß und Kohlehydrate — verlangten. Die Verdauungswerte kamen auch bei diesen Versuchen denen, die das wirkliche Verzehren der gleichen Speisen erzeugt hätte, fast genau gleich. Es ist somit erwiesen, daß im Zustand der Hypnose sowohl Magen als auch Bauchspeicheldrüse durch die Suggestion derart beeinflusst werden, daß sie sich in bezug auf die Bildung ihrer Verdauungssäfte immer genau auf die der Versuchsperson suggerierten Speisen einstellen, und zwar in derselben Weise, als ob die Speisen in Wirklichkeit verzehrt würden.

Anlässlich dieser sehr wichtigen Versuchsergebnisse mag auch an die vor Jahren von dem russischen Forscher Pawlow mit seinen „Speicheldrüsenhunden“ ausgeführten Untersuchungen erinnert werden. Es handelte sich bei diesen Versuchen darum, daß bei Hunden auf ein gewisses Zeichen — Glockenton, Kampfergeruch, Abkühlung oder rote Farbe, — hin der Reiz zu einem bekannten Reflex ausgelöst wurde. Es geschah dies in der Art, daß sobald der Hund das Zeichen wahrnahm, das Fleisch, Zwieback, Brot und dergleichen bedeutete, prompt die auf die betreffenden Nahrungsmittel abgestimmte Speicheldrüsenabsonderung eintrat, und zwar ohne daß der Hund die Nahrung in Wirklichkeit erhielt, also auf die bloße Vorstellung hin.

Deutsche Theatergemeinde Katowice

Katowice, Saal des evangel. Gemeindehauses, ul. Bankowa.

Mittwoch, den 7. Dezember, abends 8 Uhr:

Dichterabend

ERICH EBERMAYER

Erich Ebermayer liest aus eigenen Werken.

Karten von 1.— bis 3.— Zl an der Theaterkasse, Rathausstr. 7.

Deutsche Theatergemeinde

für Polnisch-Schlesien

Stadttheater Katowice

Telefon 1647

Montag, den 5. Dezember, abends 7 1/2 Uhr:

Abonnementvorstellung und freier Kartenverkauf!

Hurra! ein Junge!

Lustspiel von Franz Arnold und Ernst Bach

Mittwoch, den 7. Dezember, abends 8 Uhr:

Im evang. Gemeindehaus, ul. Bankowa

Dichterabend Erich Ebermayer

Freitag, den 9. Dezember, nachmittags 3 Uhr:

Kindervorstellung!

Rübezahl

Freitag, den 9. Dezember, abends 7 1/2 Uhr:

3. Abonnementkonzert!

Kammermusik-Abend des Rose-Quartetts

Montag, den 12. Dezember, nachmittags 3 Uhr:

Kindervorstellung!

Weihnachtsmärchen

Aufführende: Reisser Spielschar

Montag, den 12. Dezember, abends 7 1/2 Uhr:

Abonnementvorstellung und freier Kartenverkauf!

Zwölf Tausend

Schauspiel von Bruno Ztant



Gerade
weil die Schuhe so teuer sind, ist zur Pflege das Beste gut genug, deshalb
spare durch
Erdal

Die schönsten Handarbeiten

nach den vorzüglichsten Kalkulationen und herrlichen Mustern von

Beyer's Handarbeitsbücher

Kreuzstich, 3 Bände

Ausschnitt-Stickerei, 2 Bände

Strick-Arbeiten, 2 Bände / Klöppeln, 2 Bände

Weißstickerei / Sonnenspigen / Kunst-Stricken

Hohlsaum und Leinwandbruch / Das Flickbuch

Häkel-Arbeiten, 4 Bände / Schiffchen-Arbeiten

Bunstickerei, 2 Bde. / Handanger-Stickerei

Buch der Puppenkleidung

Ausführliches
Verzeichnis
umsonst!



Über
60 verschiedene
Bände!

Überall zu haben
oder vom

Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.

WIR DRUCKEN

| | |
|-------------------|----------------|
| BÜCHER | KARTEN |
| PLAKATE | KATALOGE |
| KALENDER | PROSPEKTE |
| ZEITSCHRIFTEN | BROSCHÜREN |
| FLUGSCHRIFTEN | PRACHTWERKE |
| VISITENKARTEN | LIEBHABERWERKE |
| DANKKARTEN | KUNSTBLÄTTER |
| PROGRAMME | WERTPAPIERE |
| FORMULARE | BRIEFBOGEN |
| FESTLIEDER | ZIRKULARE |
| KUVERTS | DIPLOME |
| NOTAS | BLOCKS |
| SCHWARZ U. FARBIG | |

SETZMASCHINENBETRIEB / ROTATIONSDRUCK
STEREOTYPHE / BUCHBINDEREI

VERLANGEN SIE VERTRETERBESUCH

„VITA“ NAKLAD DRUKARSKI

KATOWICE, ULICA KOŚCIUSZKI 29 - TELEFON NR. 2067



Von Rheuma, Gicht Kopfschmerzen, Ischias und Hexenschuß

sowie auch von Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Influenza, Grippe und Nervenschmerzen befreit man sich durch das hervorragend bewährte Joga. Die Joga-Tabletten scheiden die Harnsäure aus und gehen direkt zur Wurzel des Übels. Joga wird von vielen Ärzten und Kliniken in Europa empfohlen. Es hinterläßt keine schädlichen Nebenwirkungen. Die Schmerzen werden sofort behoben und auch bei Schlaflosigkeit wirkt Joga vorzüglich. In all. Apoth.

Best. 64,0% Acid. ac. 3 salic., 0406% Chinin, 12,0% Phosphor ad 100 Amyl.